

**Stiftung
Rheinland-Pfalz
für Kultur**



Sachbericht 2014

INHALT

Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur	4
Künstlerhaus Schloss Balmoral, Bad Ems	4
Künstlerhaus Edenkoben	11
Kultursommer Rheinland-Pfalz.....	13
Galerie Josef Steib in Cochem an der Mosel	16
Institutionelle Förderungen	18
Landes-Stiftung Arp Museum Bahnhof Rolandseck	18
Stiftung Deutsches Kabarettarchiv e.V.....	22
Projektförderungen	24
Museen und Ausstellungen	24
Ankäufe.....	32
Bildende Kunst	37
Publikationen und Bibliothekswesen	38
Film	41
Theaterkultur.....	48
Quellennachweis	50
Abbildungsnachweis.....	50
Impressum.....	51

STIFTUNG RHEINLAND-PFALZ FÜR KULTUR

KÜNSTLERHAUS SCHLOSS BALMORAL, BAD EMS

Das Künstlerhaus Schloss Balmoral startete mit einem Besuch von Bildenden Künstlerinnen des Mentoring-Projekts des Kulturbüros Rheinland-Pfalz am 17. Januar ins Jahr 2014. Bei einem Frühstück und einer Führung durch Schloss Balmoral entstanden anregende Gespräche über Künstlerförderung.



Abbildung 1: Besuch von Bildenden Künstlerinnen des Mentoring-Projekts des Kulturbüros Rheinland-Pfalz im Künstlerhaus am 17. Januar

Im Jahr 2014 wurden insgesamt 16 nationale und internationale Bildende Künstlerinnen und Künstler durch Stipendien der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur und dem Land Rheinland-Pfalz gefördert. 2014 konzentrierten sich die Balmoral-Anwesenheits-Stipendien dabei zum ersten Mal auf die Gattung Malerei. Das breite Verständnis von Malerei, die nicht ausschließlich als Arbeit mit Öl auf Leinwand zu verstehen ist, verdeutlichte die reiche Bandbreite des Mediums.

Markus Saile (*1981 in Stuttgart) und Caroline Streck (*1986 in Kempen) lebten und arbeiteten im Frühjahr für drei Monate im Künstlerhaus in Bad Ems. Im Zuge des Austausches zwischen dem Land Rheinland-Pfalz und der Partnerregion Burgund erhielt zusätzlich der in Autun lebende Künstler Martin Bruneau (*1960 in Ottawa/Kanada) ein dreimonatiges Stipendium für Schloss Balmoral. Und die Südkoreanerin Hyejin Cho (*1980 in Seoul) lebte und arbeitete von Mai bis Juli im Rahmen des Austauschstipendiums mit dem Goyang Art Studio, Südkorea, im Künstlerhaus.

Ein neunmonatiges Stipendium im Schloss Balmoral verbrachten die Künstlerinnen und Künstler Cornelia Renz (*1966 in Kaufbeuren), Christine Rusche (*1971 in Kühlungsborn), Serhii Torbinov (*1987 in Lutsk) und Nazim Ünal Yilmaz (*1981 in Trabzon/Türkei) von Juni 2014 bis Februar 2015. Arne Reimann (*1977 in Freiburg i. Br.) erhielt 2014 das neunmonatige Kuratorenstipendium im Künstlerhaus Schloss Balmoral, das nach zwei Jahren Pause wieder vergeben wurde.

Die neue Aufgabe des/der Kuratorenstipendiaten/in ist es, im letzten Monat des Stipendienaufenthalts die Abschlussausstellung mit allen Stipendiatinnen und Stipendiaten in den historischen Räumen des Arp Museums Bahnhof Rolandseck zu realisieren.

Während des Aufenthaltes im Künstlerhaus gab es einen fruchtbaren Austausch und Dialog zwischen den internationalen Stipendiatinnen und Stipendiaten, der nicht zuletzt durch das gemeinsame Medium Malerei angeregt wurde. Durch die neue Konzentration auf eine Gattung oder ein Thema – ein bundesweit einmaliges Stipendienangebot – wird eine noch stärkere gegenseitige kreative Befruchtung unter den anwesenden Künstlerinnen und Künstlern ermöglicht. Daraus erwächst zudem eine Intensivierung des fachspezifischen Austausches mit externen Künstlerinnen und Künstlern, Referentinnen und Referenten, Dozentinnen und Dozenten, Kuratorinnen und Kuratoren. Zu Atelierbesuchen und Künstlergesprächen wurden 2014 beispielsweise Rein Wolfs, Intendant der Bundeskunsthalle Bonn und der Künstler Stefan Kürten auf Schloss Balmoral begrüßt. Neben den Besuchen der zahlreichen Ausstellungseröffnungen im Arp Museum Bahnhof Rolandseck fanden 2014 unter anderem Exkursionen zu folgenden Institutionen statt: Kunstverein "im Tal" e. V. Hasselbach und ein Treffen mit Erwin und Ulla Wortelkamp, eine Fahrt zum Ludwig Museum Koblenz und ein Treffen mit der Direktorin Dr. Beate Reifenscheid sowie ein Besuch der Pfalzgalerie Kaiserslautern und ein Treffen mit der Direktorin Dr. Britta E. Buhlmann.

Auch rheinland-pfälzische Künstlerinnen und Künstler wurden 2014 wieder mit Stipendien ausgezeichnet. Dabei waren sie hinsichtlich der Medien, mit denen sie sich beschäftigen, frei. Kirill Golovchenko (*1974 in Odessa) und Gaby Peters (*1980 in Trier) konnten durch die Projektstipendien sechs Monate konzentriert ihre Arbeit voranbringen. Sabine Finkenauer (*1961 in Rockenhausen) und Nisrek Varhonja (*1979 in Gerolstein) lebten und arbeiteten jeweils für ein halbes Jahr in der Cité Internationale des Arts in Paris und Stephan Dill (*1977 in Mainz) für fünf Monate im brandenburgischen Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf. Bernd Metz (*1979 in Landau) verbrachte drei Monate in Südkorea und Tina Kohlmann (*1977 in Worms) konnte die Metropole New York für sechs Monate erleben.

Rund um das Künstlerhaus Schloss Balmoral und seine Stipendiatinnen und Stipendiaten gab es im Jahr 2014 zahlreiche Aktivitäten und Veranstaltungen. Ende Juni wurden die 9-Monats-Stipendiatinnen und -Stipendiaten beim alljährlichen Sommerfest im Schloss Balmoral begrüßt. Zu diesem Anlass zeigte die südkoreanische Austauschstipendiatin Hyejin Cho ihre raumgreifende Installation aus verrotteten Ästen mit dem Titel »Again« im Foyer des Künstlerhauses. Im Laufe des Jahres wurden die Arbeiten aller Anwesenheitsstipendiatinnen und -stipendiaten in drei Ausstellungen im »Made in Balmoral« gezeigt. Als Besonderheit gab es bei der Ausstellung im Herbst eine Außenstation im Kurpark auf der Bismarckhöhe. Serhii Torbinov zeigte dort seine Installation »Hotel Balzer. Transfer«, mit der er das ehemalige Bad Emser Hotel künstlerisch umkreiste und auf neue Art begehbar machte.



Abbildung 2: Sommerfest am 28. Juni, Stipendiatinnen und Stipendiaten 2014 mit Herrn Dr. Kornhoff und den Vorsitzenden des Fördervereins Balmoral 03 e. V. vor der Installation von Hyejin Cho

Zusätzlich wurden im »Made in Balmoral« zwei Ausstellungen mit Arbeiten der rheinland-pfälzischen Stipendiatinnen und Stipendiaten aus 2013 gezeigt. »Made in Balmoral« stand bei diesen Ausstellungen daher für den Ort – Schloss Balmoral – an dem die Künstlerinnen und Künstler sowie die Werke ausgewählt wurden. Im Frühjahr zeigten Lotte Günther, Sandra Heinz und Marlon Wobst Arbeiten, die während ihrer vom Land Rheinland-Pfalz ermöglichten Stipendienaufenthalte 2013 an der Cité Internationale des Arts in Paris und im brandenburgischen Künstlerhaus Schloss Wiepersdorf entstanden sind. Im Juli gab es die zweite Ausstellung mit Werken von Philip Emde, der ein halbes Jahr in New York verbrachte, Hannah Schwegel, die das Projektstipendium erhielt und Lisa Weber, die für ein dreimonatiges Stipendium nach Südkorea reiste.



Abbildung 3: Serhii Torbinov, »Hotel Balzer. Transfer«, Installation im Kurpark auf der Bismarckhöhe, Bad Ems

Auf der Messe »KUNST direkt« 2014, die vom 4. bis zum 6. Juli in der Rheingoldhalle Mainz stattfand, präsentierte das Künstlerhaus Schloss Balmoral Stefan Eichhorns begehbare Installation »100 Suns«. Der Leipziger Künstler war im Jahr 2013 Anwesenheitsstipendiat im Schloss Balmoral, wo auch das Werk entstanden ist. Die Ankaufskommission des Landes Rheinland-Pfalz entschied sich bei ihrem Rundgang auf der Messe unter anderem für seine Arbeit. Solch ein nachträglicher Erfolg zeigt die hohe künstlerische Qualität des Stipendiaten und ist eines von zahlreichen Beispielen für die fortdauernde Wirkung sowie sich daraus ergebende Vernetzungsmöglichkeiten eines Balmoral-Stipendiums.



Abbildung 4: Christine Rusche, Raum-Zeichnung »DEVIATION«, Ausstellungsraum »Made in Balmoral«

Bei den »Offenen Ateliers« im September hatten Besucherinnen und Besucher die einmalige Gelegenheit, hinter die Kulissen zu schauen und mit den internationalen Künstlerinnen und Künstlern ins Gespräch zu kommen. Auch die beliebten Künstlerkurse mit dem an der Lahn lebenden Künstler Thomas Kohl fanden 2014 wieder statt – Interessierte konnten so im Schloss selbst kreativ tätig werden. Zum Girls' Day leitete die Künstlerin Johanna Reich, Stipendiatin des Jahres 2010, eine Gruppe Mädchen des Goethe-Gymnasiums Bad Ems zum Thema »Ikonen, Idole und Legenden« künstlerisch an. Zusätzlich diente das Künstlerhaus Schloss Balmoral als Kulturort für weitere Veranstaltungen der Stadt Bad Ems, beispielsweise zur Eröffnung des zweiten Filmmusik-Festivals.



Abbildung 5: Johanna Reich mit den Teilnehmerinnen zum Girls' Day Workshop vor Schloss Balmoral

Auch unser Förderverein Balmoral 03 e. V. war im Jahr 2014 wieder sehr aktiv: Neben der jährlichen Stadtführung zur Orientierung in Bad Ems, begrüßte der Verein die Stipendiatinnen und Stipendiaten mit einem Willkommensessen und organisierte eine Wanderung in der Region. Weiterhin sorgte Balmoral 03 e. V. auch 2014 wieder für die Öffnung und damit Besichtigungsmöglichkeit der »Made in Balmoral«-Ausstellungen am Eröffnungswochenende.

Die Konzertreihe „B.E.N.K – Bad Emser Neue Klänge“, eine Kooperation mit dem Staatsorchester Rheinische Philharmonie Koblenz, wurde erfolgreich fortgeführt. 2014 gab es einen französisch-deutschen Dialog unter Streichern zu hören, Lukas Ligeti war mit seinem außergewöhnlichen Instrument elektronische Marimba zu Gast, das Saxophon-Ensemble »Simply Reed« brachte unter anderem eine deutsche Erstaufführung mit und Chris Jarret präsentierte eigene Kompositionen am Klavier.

Insgesamt erreichte das Künstlerhaus 2014 mit Veranstaltungen und Angeboten in Bad Ems sowie an anderen Orten 7.964 Besucherinnen und Besucher.

Die Ausstellungen, Veranstaltungen und Aktivitäten im und um das Künstlerhaus Schloss Balmoral 2014 zeugten von einem lebendigen künstlerischen Diskurs, in dem die Berührung mit fremden Orten ebenso spürbar war wie die unterschiedlichen kulturellen Hintergründe der Beteiligten. Bad Ems und seine Umgebung als ruhiger Kontrast zum Großstadtleben, das Schloss als neuer Arbeitsmittelpunkt sowie die für einige Stipendiatinnen und Stipendiaten fremde Kultur haben auf vielfache Art ihre Spuren in der künstlerischen Auseinandersetzung hinterlassen.

Stipendiatinnen und Stipendiaten 2014

Markus Saile (Stipendiat im Künstlerhaus von März bis Juni 2014) wurde 1981 in Stuttgart geboren. Er studierte von 2004-2010 Freie Kunst an der Hochschule für Bildende Künste in Braunschweig. Von 2010 bis 2011 war Saile Meisterschüler bei Frances Scholz. Markus Saile beteiligte sich bereits an zahlreiche Einzel- und Gruppenausstellungen, wie z.B. 2012 Einzelausstellung „Markus Saile“ in der Ringstube in Mainz, 2013 Einzelausstellung „Ein leichtes Rascheln“, mit Samantha Bohatsch, Kunstwerk Köln e.V. und 2013 Gruppenausstellung „Kunst jetzt: Ida Gerhardi-Preis 2013“ in der Städtischen Galerie in Lüdenscheid. Der Künstler lebt und arbeitet in Köln.



Abbildung 6: Markus Saile - o.T., 2013, 21 x 15 cm Öl auf Holz

Caroline Streck (Stipendiatin im Künstlerhaus von März bis Juni 2014) wurde 1986 in Kempen am Niederrhein geboren. Sie studierte von 2006 bis 2011 Freie Kunst an der Hochschule der Bildenden Künste Saarbrücken (HBK Saar). Auszeichnungen: u.a. Stipendium der Werkstatt Plettenberg (2013) und Förderstipendium der Stadt Saarbrücken (2012). Ausstellungen: u.a. 2013 Einzelausstellung „It's like a jungle sometimes it makes me wonder how I keep from going under“, Neuer Kunstverein Gießen und Gruppenausstellung 2013 „SaarART“, Landeskunstaussstellung des Saarlandes, Museum St. Wendel. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Saarbrücken.

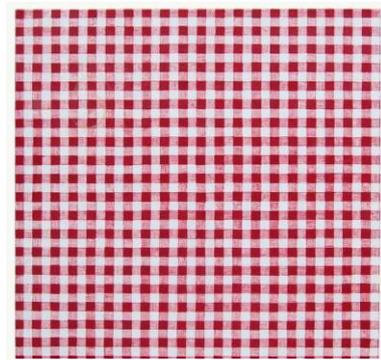


Abbildung 7: Caroline Streck - Tisch, 2013, 80 x 80 cm Acryl auf Leinwand

Martin Bruneau (Austauschstipendiat aus Burgund) geboren 1960 in Ottawa in Kanada. Bruneau studierte von 1984-1987 an der Concordia Universität in Montreal und 1987-1988 an der *Ecole nationale des Beaux-arts* in Paris. Auszeichnungen: u.a. Preis des *Sône & Loire Department General Council* (2007), Stipendium des CNAP (2009), Ausstellungsförderung des *Canada Council for the Arts* (2011). Außerdem beteiligte sich Bruneau an vielen Gruppen- und Einzelausstellungen, wie an der Biennale François Pompon, Saulieu, Frankreich 2011. Der Künstler lebt und arbeitet in Autun (Burgund) und Paris.



Abbildung 8: Martin Bruneau - De Tassis (grey) after Van Dyck, 2007, 50 x 50 cm, Öl auf Leinwand

Hyejin Cho (Austauschstipendiatin aus Südkorea, Mitte Mai bis Mitte August 2014) 1980 geboren in Seoul. Die Künstlerin studierte von 2000 bis 2004 Malerei an der *Fine Arts Seoul women's University* und von 2006 bis 2012 ebenfalls Malerei an der Kookmin Universität in Seoul. Auszeichnungen: u.a. *KT&G Sangsang-madang Visual Arts Free Proposal* (2012), *National Goyang Art Studio*, Goyang, Korea (2014). Hyejin Cho lebt und arbeitet in Seoul.

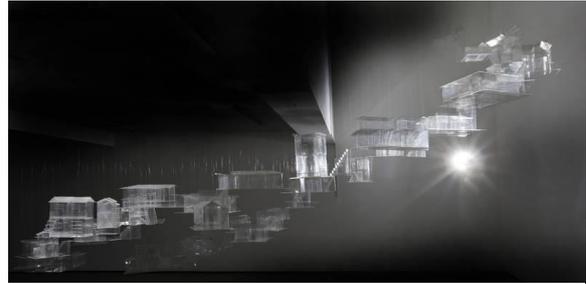


Abbildung 9: Hyejin Cho - Outskirts, 2011, Maße variabel, recyceltes PET-Verpackungsmaterial

Cornelia Renz (Stipendiatin im Künstlerhaus von Juni 2014 bis Februar 2015) wurde 1966 in Kaufbeuren geboren. Sie studierte von 1993 bis 1998 an der Hochschule für Grafik und Buchkunst, Leipzig Malerei und war von 1998 bis 2001 Meisterschülerin bei Prof. Sighard Gille. Auszeichnungen (Auswahl): 2005 Förderpreis Bildende Kunst der Schering Stiftung, 2011 Villa Aurora-Stipendium, Los Angeles und 2012 Stipendium des Else-Heiliger-Fonds. Die Künstlerin lebt und arbeitet in Berlin.



Abbildung 10: Cornelia Renz - Good, 2012, 185 x 185 x 8 cm, Pigmentstift auf zwei Scheiben Acrylglas

Christine Rusche (Stipendiatin im Künstlerhaus von Juni 2014 bis Februar 2015), 1971 geboren in Kühlungsborn, studierte von 1994 – 2001 Frei Kunst (Malerei und Frei Grafik) an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart. Auszeichnungen: u.a. Bundesstipendium *Cité Internationale des Arts*, Paris (2005) und *Artist in Residency* mit Ausstellung in Los Angeles (2003). Ausstellungen (Auswahl): 2006 Einzelausstellung „Snatch „2 aus...Stuttgart“, KKV im Fridericianum in Kassel, 2013 Einzelausstellung „Without a sound“, AJLart in Berlin und 2013 Gruppenausstellung „Farbe Raum Farbe“ im Georg-Kolbe-Museum in Berlin. Rusche lebt und arbeitet in Berlin.



Abbildung 11: Christine Rusche - Dead Reckoning, 2009, 12 x 12,5 x 6,3 m, Pvc Wandfarbe matt schwarz

Serhii Torbinov (Stipendiat im Künstlerhaus von Juni 2014 bis Februar 2015) wurde 1987 in Lutsk in der Ukraine geboren. Er studierte von 2005 bis 2009 an der *Ukrainian Academy of Design* in Lviv, *Faculty of Design of Architectural Environment* und von 2009 bis 2010 an der *National University Lvivska Polytechnika, Institute of Architecture, Design*. Der Künstler lebt und arbeitet in Lutsk, Ukraine.



Abbildung 12: Serhii Torbinov - Rhythm Interaction of two spaces, 2011, Acryl

Nazim Ünal Yilmaz (Stipendiat im Künstlerhaus von Juni 2014 bis Februar 2015) wurde 1981 in der Türkei in Trabzon geboren. Von 1998 bis 2005 studierte er an der Anadolu Universität Eskisehir in der Türkei. Von 2005 bis 2010 studierte er an der Akademie der Bildenden Künste in Wien. Auszeichnungen und Ausstellungen (Auswahl): 2010 Aufenthaltsstipendium an der *School of Visual Arts*, New York, Einzelausstellung 2013 „Transtone“, mit Kay Walkowiak, Krokus Galerie in Bratislava, Slowakei und Gruppenausstellung 2013 Kleine Lieblinge, Verein für Philosophie und Medien in Wien. Der Künstler lebt und arbeitet in Wien.



Abbildung 13: Nazim Ünal Yilmaz - Melancholie, 2011, 50 x 40 cm, Öl auf Leinwand

Arne Reimann (Kuratorenstipendiant von Juni 2014 bis Februar 2015) 1977 geboren in Freiburg i. Br. Reimann studierte Kunstgeschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf von 1999 bis 2009 mit dem Abschluss M.A. Seit 2013 ist er im Promotionsstudium der Kunstgeschichte an der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf bei Dr. Ulli Seegers. Der Kurator und Autor lebt und arbeitet in Düsseldorf. Publikationen: u.a. 2013 „Das Mahlen der Mühlen“, in: Benjamin Greber, „Alles steuert der Blitz“, Köln: Fuhrwerkswaage, 2012 „Seenotstücke“, in: Michael Pohl, „Seestücke“, Künstlerhauses Schloss Balmoral. Ausstellungen: u.a. von 2005 bis 2008 mehrere Ausstellungen in „REIMANN LE BÈGUE“ Galerie in Düsseldorf zusammen mit Florence Le Bègue, wie z.B. 2007 „Pupillenparty“ von Thorsten Göb, 2008 „Isch komm aus Kreuzberg du Muschi“ von Olivia Berckemeyer und „Quellgold“ von Luka Fineisen. Der Kunsthistoriker richtet den Fokus auf das sinnstiftende Zusammenspiel von künstlerischer Position, Ort sowie Publikum und entwickelt ungewöhnliche Vermittlungsmodelle für zeitgenössische Kunst. Im letzten Monat des Stipendienaufenthalts wird er die Abschlussausstellung mit den übrigen Stipendiatinnen und Stipendiaten in den historischen Räumen des Arp Museums Bahnhof Rolandseck realisieren.

KÜNSTLERHAUS EDENKOBEN

Das Künstlerhaus Edenkoben ist Treffpunkt, Wohn- und Arbeitsort für Dichter, Schriftsteller, Künstler, Musiker und Übersetzer. Hier begegnen sich Leser, Kunstinteressierte, Vertreter literarischer Vereinigungen und Freunde der südpfälzischen Landschaft. Die Vergabe von Stipendien an Künstlerinnen und Künstler verschiedener Genres und ein Veranstaltungsprogramm, das vor allem zeitgenössische Literatur und Lyrik, aber auch Musik und Bildende Kunst vorstellt, ermöglichen und fördern solche Begegnungen. "Grenzüberschreitungen", inhaltlich wie räumlich, haben von Anfang an das Profil des Künstlerhauses geprägt. Gemeinsame Projekte mit den französischen Nachbarn, die poetische Auseinandersetzung mit europäischen Sprachen, aber auch die Beschäftigung mit gefährdeten regionalen Kulturräumen haben das Fremde näher gerückt und Edenkoben zu einem Ort für Entdeckungen gemacht. Besondere Bedeutung hat die Zusammenarbeit mit anderen Kultureinrichtungen wie z. B. der Landes-Stiftung ARP MUSEUM Bahnhof Rolandseck, dem Literaturhaus Berlin, oder dem Südwestrundfunk in Mainz. Außerdem erreichen zweisprachige Publikationen von Arbeitsergebnissen, insbesondere die der Übersetzerwerkstatt Poesie der Nachbarn – Dichter übersetzen Dichter (ein Gemeinschaftsprojekt mit der Stiftung Bahnhof Rolandseck) und die Reihe Deutsche Reise nach Plovdiv auch jenseits der Landesgrenzen ihre Leser.

In Zusammenarbeit mit der Landes-Stiftung Arp Museum Bahnhof Rolandseck lädt das Künstlerhaus Edenkoben jedes Jahr ausländische und deutschsprachige Lyriker zu gemeinsamer Übersetzungsarbeit ein. In einer knappen Woche werden aus Gedichten der Autoren des Gastlandes im gemeinsamen vielsprachigen Dialog deutsche Nachdichtungen erarbeitet. Die Ergebnisse der Werkstatt werden bei einer Matinee im Künstlerhaus in einer zweisprachigen Lesung vorgestellt.

Anschließend Publikationen fassen die literarische Ernte zusammen und machen sie damit einer interessierten Leserschaft zugänglich.

Bisher waren bei dem Übersetzungsprojekt über 120 (Nach-)dichter aus dem deutschsprachigen Raum sowie über 150 Autoren aus 27 Sprachen zu Gast: Dänemark (1988), Ungarn (1989), Spanien (1990), Island (1991), der Niederlande (1992), Bulgarien (1993), Italien (1994), Frankreich (1995), Norwegen (1996), Irland (1997), Estland (1998), Rumänien (1999), Portugal (2000), Finnland (2001), Griechenland (2002), Russland (2003), England (2004), Ukraine (2005), Schweiz (2006), Slowenien (2007), Schweden (2008), Kroatien (2009), Belgien (2010), Bosnien-Herzegowina (2011), Türkei (2012), Polen (2013), Slowakei (2014).



Abbildung 14: Außenansicht des Künstlerhauses Edenkoben

Uwe Esser, Bildender Künstler (*1960 in Düsseldorf) Der Künstler studierte von 1979 bis 1980 an der Universität Düsseldorf Geschichte, Pädagogik und Philosophie, bevor er 1981 an die Folkwang-Universität in Essen wechselte um dort bis 1987 Kunst und Geschichte zu studieren. Von 1987 bis 1990 studierte Esser abschließend an der Künstlerakademie in Düsseldorf unter Prof. Schiff. Uwe Esser hatte schon zahlreiche Ausstellungen im In- und Ausland und lebt und arbeitet in Krefeld.

Claudia Gabler, Schriftstellerin (*1970 in Lörrach), die für fünf Monate im Künstlerhaus blieb wird, arbeitet als freie Journalistin, schreibt Gedichte, Hörspiele und Theaterstücke. Ihr Gedichtband „Die kleinen Raubtiere unter ihrem Pelz“ (2008) wurde mehrfach ausgezeichnet, u.a. mit dem Grimmels-hausen-Förderpreis. Claudia Gabler erhielt eine Reihe von Stipendien, eine Auswahl ihrer Gedichte wurde in einer eigenen Publikation ins Italienische übersetzt. Ein weiteres Gedichtmanuskript wurde abgeschlossen und soll im nächsten Jahr erscheinen.

Theresa Hahl, Schriftstellerin (*1989 in Heidelberg) Sie ist seit 2009 aktiver Teil der deutschsprachigen Spoken-Word Szene, gibt Schreibworkshops und setzt sich innovativ mit der Inszenierung des gesprochenen Wortes auseinander. Sie belegte u.a. 2009 den dritten Platz der deutschsprachigen Poetry Slam-Meisterschaften im Bereich U20, erreichte danach im Bereich Ü20 mehrmals das Halbfinale, 2011 das Finale. Sie ist außerdem Trägerin des Weidener Literaturpreises 2010, sowie Protagonistin des Dokumentarfilms Dichter und Kämpfer, der 2012 auf der Berlinale Premiere feierte.

Hendrik Jackson, Schriftsteller (*1971 in Düsseldorf) Er wuchs in Münster auf, lebte in Köln, St. Petersburg und heute in Berlin. Er studierte Filmwissenschaft, Slawistik und Philosophie, arbeitet als freier Autor und Übersetzer, gibt das Internetportal www.lyrikkritik.de heraus und veranstaltet die Literaturreihe Parlandopark.

Dagmara Kraus, Schriftstellerin (*1981 in Wrocław) Sie hat Komparatistik und Kunstgeschichte in Leipzig, Berlin und Paris studiert sowie Literarisches Schreiben am Deutschen Literaturinstitut Leipzig. Ihre Gedichte sind u. a. in der Neuen Rundschau, der Edit und im Jahrbuch der Lyrik erschienen. 2012 veröffentlichte sie bei „kookbooks“ ihren Debütband „Kummerang“. Im selben Jahr erschienen unter dem Titel „Wir Seesterne“ ihre Übersetzungen von Gedichten Miron Białoszewskis.

Julia Lohmann, Bildende Künstlerin (*1951 in Dorsten) residierte fünf Monate lang im Künstlerhaus. Die deutsche Malerin und Bildhauerin studierte von 1971 bis 1978 an der Kunstakademie Düsseldorf bei Joseph Beuys und Erwin Heerich. Heute lebt sie in Düsseldorf und Berlin. Der Schwerpunkt ihrer Arbeiten sind Malerei, Objekte, Installationen und Arbeiten auf Papier und Aluminium. Ihre Arbeiten wurden zahlreich ausgestellt und ausgezeichnet.

Tom Schulz, Schriftsteller (*1970 in der Oberlausitz) Er ist freier Autor von Lyrik und Prosa, schreibt Kritiken und Glossen in diversen Zeitungen und Zeitschriften, gibt Lyrikworkshops und ist Dozent für „Kreatives Schreiben“. Außerdem machte er sich einen Namen als Übersetzer spanischer, amerikanischer und niederländischer Lyrik. 2010 erhielt er den Kunstförderpreis des Freistaates Bayern. 2012 war er Stadtschreiber in Rheinsberg und Stipendiat des Künstlerhofs Schreyahn.

Kai Weyand, Schriftsteller (*1968 in Freiburg), war in den Monaten März und April im Künstlerhaus. Von 2001 bis 2005 leitete er das Freiburger Literaturbüro, seit 2005 übt er eine Nebentätigkeit als Lehrer an der Justizvollzugsanstalt Freiburg aus. Weyand erhielt den 1. Preis beim 10. „Open mike Literaturwettbewerb“ (2002), den 1. Preis beim „VI. Irseer Pegasus“ (2004) und den 1. Platz beim „Montblanc-Bolero-Shortstory-Preis“ (2006). 2009 bekam er das London-Stipendium des Deutschen Literaturfonds.

KULTURSOMMER RHEINLAND-PFALZ

23. Kultursommer Rheinland-Pfalz „Mit allen Sinnen“

„Der Kultursommer 2014 war für alle Sinne ein Genuss“, bilanzierte Kulturministerin Doris Ahnen die 23. Saison des Kultursommers Rheinland-Pfalz.

Einen Schwerpunkt zu diesem Motto bildete die Epoche des Barock, die die Auswahl der Spielorte und die Inhalte vielfach geprägt hat: von der Kultursommer-Eröffnung in Hachenburg (Westerwald) mit seinem barocken Stadtkern über die besonders profilierte Auswahl der Künstler und Werke beim „Mosel Musikfestival“ und in der Villa Streccius in Landau bis hin zum 8. Sommerkunstcamp „Barock Reloaded“ für Jugendliche und junge Erwachsene in Koblenz und zum „Barockfest“ in und um Schloss Engers am Rhein.

Bei der Kultursommer-Eröffnung waren mit Gregor Meyle und Judith Holofernes zwei der besten jungen Liederpoeten Deutschlands mit ihren Bands live zu erleben. Hachenburg spielte verrückt (auch das Wetter!) – und das nicht zum ersten Mal! Die Kultursommer-Eröffnung griff das beliebte Festivalkonzept auf, bei dem neben viel Straßentheater und -musik auch die Geschäfte in der Innenstadt mit originellen Ideen am Samstag und Sonntag dabei waren. 2014 wurde ein tierisch durchgedrehtes Vergnügen: u.a. mit dem riesigen Schwein der Whalley Range All Stars, rattenscharfen Nagetieren der Gruppe PasParTouT, dem Zirkusäffchen von Electric Circus sowie der Gänsekapelle.



Abbildung 15: Gregor Meyle bei der Kultursommer-Eröffnung in Hachenburg

Viele Projekte haben das Motto „Mit allen Sinnen“ zum Anlass genommen den Besuchern ein besonderes Erleben zu ermöglichen, wie der eindrucksvolle „Simplicissimus“ des Chawwewusch-Theaters, der im Land auf Tour war, die Vokalkonzerte von Nobiles und Sjaella oder der „gARTen der Lüste“ im hack-museumsgARTen in Ludwigshafen. Die Unterwasser-Rollstuhlperformance von Sue Austin beim Festival „Grenzenlos Kultur“ in Mainz konnte von etwa der Hälfte des Publikums mit Hilfe von Tauch-Ausrüstungen er fahren werden.



Abbildung 16: „Gänsemarsch“ bei der Kultursommer-Eröffnung in Hachenburg

Im Rahmen der Reihe Via Mediaeval des Kultursommers wurde die „Romanische Nacht“ in der Otterberger Abteikirche zu einem Klang-, Licht- und Geruchs-Erlebnis.



Abbildung 17: Romanische Nacht der Reihe Via Mediaeval in Otterberg

Großen Anklang fanden auch die Ausstellung „100 Jahre Salzburger Marionettentheater“ und ihr Rahmenprogramm im Museum für Puppentheaterkultur (PUK) in Bad Kreuznach sowie die Doppelausstellung „Ed Atkins & Bruce Nauman“ in der Mainzer Kunsthalle.

Jedes Jahr entstehen im Rahmen des Kultursommers neue Ideen und Projekte entwickeln sich weiter. Das soziokulturelle Projekte „Die Fünf“ fand erstmals statt: Die Reise führte in fünf Dörfer des Westerwaldes und jedes erzählte seine schönste Geschichte mit künstlerischen Mitteln – Traktoren-Ballett inklusive! Die Sinne wurden geschärft, bei den Mitwirkenden und dem Publikum.

Zum Abschluss der Saison 2014 startete in Speyer eine neue, bis in das Jahr 2017 reichende Konzertreihe: Im Rahmen der „Kathedral Klänge – Bruckner in den Domen“ wird die Deutsche Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz unter der Leitung von Karlheinz Steffens alle neun Sinfonien von Anton Bruckner in den vier Domen des Landes aufführen.



Abbildung 18: Foto Traktoren-Ballett bei „Die Fünf“

Ministerin Ahnen und Kardinal Lehman haben hierfür die Schirmherrschaft übernommen. Das Konzept der „Kathedralklänge“ wurde vom Kultursommer im Jahr 2004 für ein gemeinsames Projekt der Dommusiken des Landes entwickelt und kam nun – nach 2004, 2007 und 2012 – zum vierten Mal zum Einsatz.

Auch die erste „Buchmesse Rheinland-Pfalz“ mit mehr als 70 Verlagen in Mainz war mit rund 8000 Besucherinnen und Besuchern gleich beim ersten Mal ein Erfolg. Überhaupt ist die Literatur – nicht zuletzt durch die Unterstützung des Kultursommers – ein bedeutendes Thema in unserem Land und das nicht nur beim „Eifel Literatur Festival“, das alle zwei Jahre tausende Literaturfans anzieht: Die „Westerwälder Literaturtage“ fanden 2014 erstmals in zwei Kreisen des Westerwalds statt, jetzt im zweiten Jahr agiert der Verein Literaturon-Tour als Veranstalter von niveauvollen Kultur-Veranstaltungen im Saarhunsrück-Raum, die „Literarische Lese Freinsheim“ erfreut sich großer Beliebtheit und ebenfalls in der Pfalz fanden die Speyerer Literaturtage bereits zum zehnten Mal statt. Jubiläen feierten u.a. auch das „Waldeck-Liedermacherfestivals“ (vor 50 Jahren war das erste!), das „Open-Ohr-Festival“ in Mainz (40 Jahre) und „Lahneck Live“ (25 Jahre).



Abbildung 19: Ferdinand von Schirach beim Eifel Literatur Festival in Bitburg

Zwischen Mai und Oktober sind auch viele der großen kommunalen Festivals im Land unter dem Dach des Kultursommers vereint. Sie werden vom Kultursommer mit beworben und häufig auch künstlerisch und organisatorisch beraten. Mit dem Kulturpark Bad Dürkheim konnte 2014 ein neuer Partner hinzugewonnen werden. Diese Projekte mit einer Förderung des Kulturministeriums für Kommunale Kulturprojekte (KKP) richten sich ebenfalls häufig an dem jeweiligen Kultursommersmotto aus, wie „Rhein-Vokal“, das „Mosel Musikfestival“, das „Spiegelzeltfestival“ in Altenkirchen, das „Festival Euroclassic“ in der Westpfalz, der „Theatersommer Idar-Oberstein“ oder „Summer in the City“ in Mainz. Auch die renommierten Wormser „Nibelungenfestspiele“ und das „Festival des Deutschen Films“ in Ludwigshafen u.a.m. gehören zu den KKP-Projekten im Rahmen des Kultursommers. Durch beide Förderstrukturen zusammen wurden in 2014 wieder ca. 250 Projekte unterstützt und etwa 700.000 Menschen erreicht.



Abbildung 20: Mosel Musikfestival: Simone Kermes und das Barockensemble Lautten Compagnie Berlin

GALERIE JOSEF STEIB IN COCHEM AN DER MOSEL

6. Sonderausstellung im Hotel Café Germania in Cochem „Ich... Metamorphosen des Josef Steib“

„Der Mensch: das erste Gespräch, das die Natur mit Gott hat.“ – Johann Wolfgang von Goethe

Die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur pflegt seit 1997 den Nachlass des „Cochemer“ Künstlers Josef Steib (1898-1957). Der in München geborene Künstler zog 1948 nach Rheinland-Pfalz, wo er in Cochem für sich und seine Frau Brunhilde eine zweite Heimat fand. Ihr Wohnhaus, das gleichzeitig Steib als Werkstatt und Galerie diente, sowie der gesamte künstlerische Grafiknachlass, wurden nach dem Tod von Brunhilde Steib zum Zweck der Erhaltung, Pflege und Förderung der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur vermacht.

Seit 2009 finden jährlich themenbezogene Sonderausstellungen der Arbeiten von Josef Steibs Nachlass im Hotel Café Germania in Cochem statt. Das Hotel stellte bereits zu Lebzeiten Steibs seine Werke aus und zeigte sich stets eng verbunden mit dem Künstler. An die Tradition der Sonderausstellungen konnte auch 2014 wieder angeknüpft werden. In den Vorjahren standen sehr unterschiedliche Schwerpunkte des sehr vielseitigen Künstlers im Mittelpunkt, so wie beispielsweise Steibs Liebe zur Blume, seine Reisen nach Afrika oder seine Portraitmotive von sich und seiner Frau.



Abbildung 21: Titelbild der Ausstellung „Ich“ von 1955/56

Die nun bereits sechste Sonderausstellung fand unter dem Titel „Ich... Metamorphosen des Josef Steib“ statt und verdeutlichte abermals die Vielgestaltigkeit des Künstlers. Sie beleuchtete ein weiteres künstlerisches Gesicht von Josef Steib, das bisher noch nie in einem vergleichbaren Rahmen behandelt wurde. Die 2014 ausgestellten Werke unterscheiden sich grundsätzlich von den in den Sonderausstellungen bisher gezeigten Ausstellungsstücken. So sind die Exponate, darunter Zeichnungen, Skizzen, und vor allem Aquarelle, nicht dem Naturalistischen Stil, für den Josef Steib primär bekannt ist, zuzuordnen. Vielmehr handelt es sich um farbenfrohen Abstrakte Malerei mit geometrischen Formen und Linien. Die Darstellungen zählen zu den privaten Arbeiten und entstanden hauptsächlich, aber nicht ausschließlich in der Spätphase des künstlerischen Schaffens von Steib in den 50er Jahren.



Abbildung 22: „Augen-Elipfen“ von 1951

Der Künstler selbst bezeichnete seine abstrakten Werke als „Metamorphosen“, als Umwandlungen. Beeinflusst durch Schriften verschiedener Philosophen, wie Ovids „Metamorphosen“ aus dem 1.-8. Jh. n. Chr., Goethes „Zur Farbenlehre“ von 1810 und Rudolf Steiners „Anthroposophie“ von 1910, können die metaphysischen Arbeiten Steibs als Versuch einer Erklärung der Beziehung des Menschen und der Natur zum Übersinnlichen verstanden werden.

Um den Blick des Betrachters zu schärfen und ihm die Möglichkeit zu geben die Bilder zu verstehen, schrieb Steib eine Art Anleitung nieder, eine genaue Erklärung wie seine Bilder zu sehen und zu verstehen sind. So erläutert Steib, dass er mit seinen Metamorphosen eine neue Welt aufzeigen wollte, *„die bisher von der Welt noch nicht beachtet wurde, also die Welt des inneren Menschen, wo er anfängt, in das Metaphysische hineinzugreifen und aus diesem Überbewusstseinsgefühl seelische Vorgänge in das Tagesbewusstsein hervorbringt“*. Seine Metamorphosen zeigen dementsprechend Gefühle, Stimmungen und Gedanken, die als Sinnbilder eben jener Welt, der „ureigenen Heimat eines jeden Menschen“, zu verstehen sind.



Abbildung 23: „Das grüne Remmoniter“ von 1951

Sie visualisieren das Spiegelbild des Inneren, nicht ohne Steibs eigene Farb- und Gedankenwelt zu enthüllen. Diese tiefen Einblicke in das künstlerische Denken und Schaffen verleihen Josef Steibs Metamorphosen einen gesonderten Stellenwert innerhalb seines Lebenswerkes.



Abbildung 24: „Das Ich“ von 1934

Am Freitag, den 31. Januar 2014 wurde die 6. Sonderausstellung im Hotel Café Germania eröffnet und zeigte erstmals die metaphysischen Arbeiten des Künstlers. Das Selbstbildnis „Ich“ von 1955/56 war das Hauptwerk der Ausstellung und unterstrich eindrucksvoll, wie Josef Steib arbeitete, wenn er frei von Konventionen malen und dabei seine Gedanken und Gefühle in die Art seines Schaffens einfließen lassen konnte. Wie auch im Vorjahr wurde die Ausstellung nach Beendigung der Ausstellungszeit in Cochem in Mayen in der Kreissparkasse vom 15. Oktober bis zum 28. November 2014 präsentiert.

Josef-Steib-Krimi-Wettbewerb

Neben den zwei Ausstellungen fand 2014 außerdem erstmals der Josef-Steib-Krimi-Wettbewerb, eine Zusammenarbeit zwischen der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur mit dem Künstlerhaus Josef Steib, der Heimatzeitung Blick und dem KBV-Verlag, statt. Der Wettbewerb richtete sich an Hobbyautoren und forderte eine kurze Kriminalgeschichte, die vom Cochemer Künstlerhaus Josef Steib, dem Hotel Germania oder der Stadt Cochem an der Mosel handeln sollte.

Die Fachjury des KBV-Verlags entschied sich unter der Leitung von Geschäftsführer und Erfolgsautor Ralf Kramp einstimmig für den Kurzkrimi „Bruni, my Love“ von Dr. Carolin Gilbaya. Die Autorin gewann neben der Veröffentlichung ihres Beitrags in der Anthologie „Mörderisches Moseltal“ einen Verlagsvertrag bei KBV. Nach der Siegerehrung und der Vorstellung der Anthologie im Café Germania wird am 06. September 2015 auf der Landesgartenschau in Landau eine Lesung mit den Autorinnen und Autoren der Krimigeschichten der Anthologie stattfinden.

INSTITUTIONELLE FÖRDERUNGEN

LANDES-STIFTUNG ARP MUSEUM BAHNHOF ROLANDSECK

Jahresmotto 2014: „Menschliche Dimensionen“



Abbildung 25: Portrait Hans Arp

„Der Mensch ist eine schönheitstrunkene Spinne. Der Mensch ist ein reißender Wolf, der Kuckuck ruft“ - Hans Arp.

Zwei Charakterisierungen legt Hans Arp in seinem Zitat zu unserem Jahresmotto „Menschliche Dimensionen“ dem Menschen bei, er ist eine *schönheitstrunkene Spinne* und ein *reißender Wolf*. Im dritten Teil des Zitats definiert Hans Arp das Verhältnis zwischen Mensch und Natur. Den Kuckuck interessieren die menschlichen Befindlichkeiten nicht, er ruft. Kürzer und prägnanter als Arp kann man das Verhältnis Natur, Mensch Welt kaum zusammenfassen.

Die Gefühle, Qualitäten und Fähigkeiten eines Menschen im Zusammenspiel mit seiner Umgebung machen in ihrer Ge-

meinsamkeit sein Wesen aus. Sechs neue Ausstellungen konzipierte das Arp Museum 2014, um diese menschlichen Dimensionen auszuloten. Über die Jahrhunderte hinweg schilderte die Kunst den menschlichen Körper als Medium, an dem sich äußere wie innere Kräfte abzeichnen, die ihn aufbauen in der Lust oder auflösen im Schmerz. Nicht von ungefähr sind es die zerstörerischen Gewalten und Ereignisse des frühen 20. Jahrhunderts, die heute das Bild des menschlichen Körpers in Malerei und Skulptur bestimmen. Im Jahr des Gedenkens an 1914 erforschten alle Ausstellungen die menschliche Dimension dieser globalen Katastrophen.

Ausstellungen

Im Jahr 2014 zeigt das Arp Museum Bahnhof Rolandseck sechs neue Ausstellungen, alle wurden durch einen Ausstellungskatalog dokumentiert. Den Anfang machte wie immer eine Präsentation aus der Reihe „Rendezvous des amis“ Hans Arp und Sophie Taeuber-Arp trafen im Kabinett auf abstrakte „Heilandsgesichte“ von Alexej von Jawlensky.

„Macht. Wahn. Vision. Rapunzel & Co von Türmen und Menschen in der Kunst“ hieß die erste größere Ausstellung des Jahres, die in Zusammenarbeit mit den Städtischen Museen Heilbronn entstand. Es ging um Menschen, Türme, Turmmenschen und ihr Streben nach Größe im wörtlichen wie auch im übertragenen Sinne.

Ursula Wevers widmete sich in ihrer Präsentation „Das verlängerte Bild“ im Bahnhof Rolandseck mehr der Dimension der Zeit, was besonders bei ihren Realzeit aufgenommenen, mediativen Videos zum Ausdruck kam.

Den Körper zwischen Lust und Schmerz zeigte die Ausstellung „Leibhaftig“ in der Kunstkammer Rau. Von der im Rausch hingegossenen Bacchantin bis zum schmerzverzerrten Märtyrer reichte das Spektrum der gezeigten menschlichen Regungen.

Aron Demetz setzte sich in seiner Ausstellung „I am“ mit dem menschlichen Körper und dessen Verletzlichkeit auseinander. Figurativ arbeitend, folgt er dabei der Tradition der südtiroler Bildschnitzkunst. Er bearbeitet seine aus unterschiedlichsten Holzarten bestehenden Skulpturen in einem ganz eigenen künstlerischen Stil mit Harz, durch aufrauen der Oberfläche oder durch gezieltes Verbrennen der Werkstücke.



Abbildung 26: Aron Demetz „Advanced Minorities“

Im September 2014 kam dann der Max (Ernst) und der Arp ging (ins Max Ernst Museum). Zwischen dem 28-jährigen Hans Arp (1886-1966) und dem fünf Jahre jüngeren Max Ernst (1891-1976) begann 1914 eine Freundschaft, in deren Verlauf sie immer wieder an gemeinsamen Projekten und Veröffentlichungen arbeiteten. Die Ausstellung „Der Arp ist da! 100 Jahre Freundschaft Hans Arp und Max ernst“ im Max Ernst Museum Brühl des LVR rekonstruierte die Präsentation von Hans Arp und Max Ernst auf der Biennale 1964 in wesentlichen Teilen. Das Arp Museum zeigt in der Ausstellung „Der Max ist da!“ zeitgleich Werke von Max Ernst, die auf der Biennale gezeigt wurden sowie hochkarätige Leihgaben aus dem Max Ernst Museum Brühl und von privaten Leihgaben aus Europa und Übersee.

Ernesto Netos Ausstellung „Haux Haux“ lud schließlich ab Oktober dazu ein, dein eigenen Körper intensiv zur Kunstwahrnehmung einzusetzen und dafür auch den direkten Kontakt mit den Werken zu suchen. Einige seiner ausladenden Installationen und Skulpturen durften berührt und betreten werden. Der Geruchssinn wurde durch den Duft unterschiedlicher Gewürzsäcke gefordert, die Teil von raumgreifenden Arbeiten aus Tüll, Nylon und Schaumstoff waren. Ernesto Neto sieht sein Schaffen in der Nachfolge von Hans Arp und stellte deshalb einige seiner Werke denjenigen Arps direkt gegenüber.



Abbildung 27: Installationsansicht „Haux Haux“ von Ernesto Neto

Musik

Neben dem Ausstellungsprogramm bot das Arp Museum Bahnhof Rolandseck seinen Gästen auch 2014 ein hochkarätiges Musikprogramm mit dem 9. Rolandseck Musikfestival vom 05. bis zum 11. Juli 2014, sowie acht Saisonkonzerten unter anderem mit Menachem Pressler und Elena Bashkirova. Ein Höhepunkt des ersten Halbjahres war zudem der zweitägige Wettbewerb für Kammermusik der Kölner Hochschule für Musik und Tanz, der im Arp Museum Bahnhof Rolandseck ausgetragen wurde.

Ein neues experimentelles Format bot die szenische Collage über die Angst mit Musik von Dimitri Schostakowitsch und zeitgenössischen Texten gesprochen und gespielt von Isabel Karajan unter der Regie von Klaus Ortner. Zum Jahresende präsentierte das Arp Museum noch ein Sonderkonzert mit Kinan Azmeh und Manfred Leuchter zu Gunsten von UNICEF. Der Erlös kam syrischen Flüchtlingskindern zu gute.

Literatur

In Kooperation mit dem Künstlerhaus Edenkoben präsentierte das Arp Museum Bahnhof Rolandseck auch 2014 vier Lesungen von „Arp im Ohr“ mit Eugen Gomringer bis zu „Literatur Plus“ mit Feridun Zaimoglu. Das gemeinsame Übersetzungsprojekt Poesie der Nachbarn wurde einmal mehr auf der Buchmesse Leipzig einer breiten Öffentlichkeit präsentiert.

Kunstvermittlung

Im Jahr 2014 nahmen 11.841 Personen am Kunstvermittlungsprogramm des Arp Museums teil. Es fanden insgesamt 592 Führungen und 224 Workshops statt. Das ist der bisherige Rekord. Hinzu kamen zwei Fahrradführungen am Skulpturenufer sowie sieben individuelle Fahrradausleihen. Vom 28. bis 30. April 2014 besuchte eine Mitarbeiterin unserer Kunstvermittlung auf Anregung der ADD Koblenz, der Koordinationsstelle für die interregionale Zusammenarbeit mit den Mittel- und Osteuropäischen Staaten, die Woiwodschaft Opolen, um einen für 2015 geplanten Lehreraustausch vorzubereiten.

Neu ins Programm kamen Dialog-Führungen mit Pater Friedhelm Mennekes und seinen Studentinnen und Studenten. Weitergeführt wurde das erfolgreiche Programm „Der entschleunigte Blick“, in welchem die beiden Kunsthistoriker Dr. Nicole Birnfeld und Olaf Mextorf mit ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern jeweils nur ein Werk fachkundig und vor allem intensiv in den Blick nehmen.



Abbildung 28: Fahrradführung mit Kuratorin Julia Mattern

Gäste und Feste

Auch 2014 konnten wieder namhafte Gäste im Arp Museum Bahnhof Rolandseck begrüßt werden. Zur Vorstellung des neuen Fahrradprojektes am Skulpturenufer Remagen kam Rudi Altig mit Bürgermeister Herbert Georgi und zahlreichen Journalisten.

Am 24. April 2014 fanden die Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Karl Otto Götz im Festsaal des historischen Bahnhofs statt. Dazu lud die Staatskanzlei des Landes Rheinland-Pfalz ein. Ministerpräsidentin Malu Dreyer würdigte den Jubilar und Prof. Hülshoff von der Villa Musica brachte ihm ein Geburtstagsständchen und zwar auf den Wunsch von K. O. Götz „was ganz modernes“.

Zur Ausstellungseröffnung „Leibhaftig. Der menschliche Körper zwischen Lust und Schmerz“ begrüßte Daniela Schadt, Schirmherrin von UNICEF Deutschland, die zahlreichen Gäste. Ministerpräsidentin Dreyer hielt die Eröffnungsrede. Die Veranstaltung war gekoppelt mit dem Remagener „Genießerfrühling“.

Auch externe Institutionen nutzten das Arp Museum 2014 für ihre Veranstaltungen. So tagten 2014 das deutsche Komitee für UNICEF unter dem Vorsitz von Dr. Heraeus und die Präsidenten der Bundes- und Oberverwaltungsgerichte unter der Leitung von Justizminister Jochen Hartloff.

Zur Eröffnung der Ausstellung „Ernesto Neto. Haux Haux“ besuchten abgesandte des brasilianischen Indianerstammes der Huni Kuin das Arp Museum. Bei der Eröffnung einer Sonderveranstaltung für Kundinnen und Kunden der KSK Ahrweiler führten sie eine rituelle Segenzeremonie durch, an der sich auch die Gäste beteiligen konnten.



Abbildung 29: Ernest Neto (Rückenansicht) und zwei Vertreter der Huni Kuin

STIFTUNG DEUTSCHES KABARETTARCHIV E.V.

Das Deutsche Kabarettarchiv in Mainz – „Alle MESCHUGGE? Jüdischer Witz und Humor“

Im Rathaus von Mainz präsentierte das Deutsche Kabarettarchiv die umfassende Ausstellung des Jüdischen Museum Wiens, zu der es mit zahlreichen eigenen Leistungen und Exponaten als Kooperationspartner und Agent beitrug.

Unter dem Titel „Alle MESCHUGGE? Jüdischer Witz und Humor“ wurde das breite Spektrum des jüdischen Humors, von seinen Wurzeln in Osteuropa bis zu Ephraim Kishon in Israel sowie Billy Wilder, Mel Brooks oder Woody Allen in Hollywood, von der jiddischen Tradition, in der auch der jüdische Witz seine Wurzeln hat, über den Humor in Wien und Berlin in den 1920er und 30er Jahren bis hin zum Lachen im Exil und im Angesicht der *Schoa* beleuchtet.



Abbildung 30

Humor ist ein wesentlicher Bestandteil jüdischen Lebens. Er reflektiert das innerjüdische Verhalten und spiegelt den Umgang mit einer oft feindseligen Umwelt. Jüdischer Humor nahm seinen Ausgangspunkt bei den traditionellen Geschichten der weisen Männer von Chelm (vergleichbar mit den Schildbürgern) oder von Herschel Ostropoler (eine Till-Eulenspiegel-Figur) über die Geschichten Scholem Alejchems bis zu den oft rauen Jargonstücken der Berliner Herrnfelds und der Budapester Orpheumgesellschaft.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entwickelte er sich weiter zu einem Fixpunkt der Unterhaltungskultur besonders in Wien und Berlin. Daher war auch einer der Schwerpunkte der Ausstellung der Hochblüte der Unterhaltungskultur in Wien und Berlin der Zwischenkriegszeit gewidmet: Kabarett, Revue und Film – Karl Farkas, Fritz Grünbaum, Hermann Leopoldi, Friedrich Hollaender, Kurt Tucholsky und Ernst Lubitsch; das „Simpl“ und das „Kabarett der Komiker“.

Das NS-Regime verfolgte jüdische und nichtjüdische Stars – Ermordung in Konzentrationslagern oder die Flucht ins Exil beendeten die Ära der großen, jüdisch geprägten Unterhaltungskultur. Doch sogar in Theresienstadt und anderen Lagern wurde Kabarett gespielt.

Anders als Berlin konnte das Wien der Nachkriegszeit an die jüdische Tradition des Humors anknüpfen, dafür stehen Namen wie Georg Kreisler, Gerhard Bronner, Hugo Wiener und Karl Farkas. In Deutschland knüpften erst viel später Künstler wie Dani Levy mit seinen Filmen „Alles auf Zucker“ und „Mein Führer. Die wirklich wahrste Wahrheit über Adolf Hitler“ oder der Comedian Oliver Polak an die Traditionen jüdischen Humors an.

Die Ausstellung „Alle MESCHUGGE?“ führte bis in die Gegenwart, wobei die Weiterentwicklung des jüdischen Humors in Israel und den USA einen besonderen Stellenwert einnahm. „Alle MESCHUGGE?“ präsentierte auch Filmausschnitte und Tondokumente der Größen des jüdischen Humors, die dokumentieren, wie vielfältig die Welt des jüdischen Humors ist.

Nach Stationen in Österreich, der Schweiz und in Deutschland 2014 und 2015, die auch nach Trier führte, verblieb diese besondere Dokumentation - nach der „Derniere“ in der Alten Marienkirche Bernburgs - im Ausstellungsmagazin der Stiftung Deutsches Kabarettarchiv im Schloss zu Bernburg (Saale).

Im Mai 2014 wurde eine von Professor Eberhard Linke gestaltete Büste Dieter Hildebrandts mit prominenten Gästen im Kabarettarchiv enthüllt: Professor Klaus Staeck, Renate Küster-Hildebrandt, Jürgen Kessler, Otfried Fischer. Seitdem steht auch die Schreibmaschine von Dieter Hildebrandt im Deutschen Kabarettarchiv.



Abbildung 31: Professor Klaus Staeck, Renate Küster-Hildebrandt, Jürgen Kessler, Otfried Fischer (v.l.) bei der Enthüllung der Büste von Dieter Hildebrandt von Prof. Eberhard Linke im Deutschen Kabarettarchiv Mainz 2014

PROJEKTFÖRDERUNGEN

MUSEEN UND AUSSTELLUNGEN

„JAQUELINE DIFFRING. DIE VERGANGENHEIT NICHT LEUGNEN“

04. bis 25. Mai 2014

Kunstkabinett im Turm in Tiefenthal

Die Ausstellung der in Koblenz geborenen Bildhauerin Jacqueline Diffring wurde vom „Kunstkabinett im Turm“ im Mai 2014 durchgeführt und war die erste Ausstellung der gebürtigen Koblenzerin in Rheinland-Pfalz seit 1975. Jacqueline Diffring war bei der Ausstellungseröffnung anwesend, sowie der Vorsitzende der Jacqueline Diffring Foundation, Joachim Becker, der über die Stiftung informierte, MdL Manfred Geis, der in seiner Begrüßung bewegendes Wort für die in Koblenz geborene Bildhauerin fand und Christian Altmaier, Kultur- und Tourismuspolitiker der Stadt Koblenz. Die Vernissage besuchten fast 300 Kunstinteressierte und während der Ausstellungsdauer gab es weiterhin eine große Resonanz mit ca. 400 Besuchern.

Jacqueline Diffring ist eine Hüterin der Moderne, eine Klassikerin der internationalen Bildhauerszene. 1920 in Koblenz geboren, studierte sie 1937 Kunst an der legendären Reimann-Schule in Berlin. Aufgrund schwerwiegender Repressalien der Nationalsozialisten musste sie Deutschland verlassen und emigrierte 1939 nach England. Sie nahm die britische Staatsbürgerschaft an und absolvierte 1946 die Kunstausbildung am Technical College in Cambridge.

Ihr wichtigster Lehrer war Henry Moore. Seit Anfang der 60er Jahre lebt und arbeitet sie in Frankreich; seit den 80er Jahren werden ihre Werke in internationalen Galerien, Museen und auf Kunstmessen präsentiert. 2007 gründete sie die Jacqueline Diffring Foundation in Berlin, eine gemeinnützige Stiftung für Kunst und Kultur.



Abbildung 32: Jacqueline Diffring bei der Arbeit im Atelier



Abbildung 33: „Kunstkabinett im Turm“

„Als Künstlerin und Frau in einem Männergeschäft ist es Diffring gelungen, neben und nach den Bildhauerhelden Moore, Chilleda, Marini eine durch und durch persönliche Formensprache zu entwickeln.“ - Zitat aus „Der Tagesspiegel“ von M. Zajonz im August 2007

Die Ausstellung wurde überregional beworben: Wie beispielsweise in den Kulturführern „Belser Kunstquartal“, „Kunsttermine“, Kunstmagazin der Metropolregion Rhein-Neckar „Metropol“; in den Tageszeitungen „Rheinpfalz/Kultur überregional“, Rheinzeitung Koblenz und „Mannheimer Morgen“. Die Ausstellung wurde von einem eigenen Katalog begleitet.

Aufgrund der Ausstellung im Kunstkabinett im Turm verlieh das Preisgericht der Stadt Koblenz Jacqueline Diffring den Kulturpreis der Stadt Koblenz 2014. Frau Diffring ist erst die zweite Frau, der diese Ehre zuteilwird.

AUSTELLUNG „MONICA BONVICINI UND STERLING RUBY“

25. Oktober 2013 bis 2. Februar 2014
Kunsthalle Mainz

Die Kunsthalle Mainz zeigte 2013 und 2014 die Ausstellung „Monica Bonvicini & Sterling Ruby“. Ziel des Vorhabens war es, einen umfassenden Einblick in das Werk von Monica Bonvicini (*1965 in Venedig) und Sterling Ruby (*1972 in Bitburg) zu geben.

Bonvicini lebt seit mehr als zwanzig Jahren in Berlin. Ruby wurde 1972 in Bitburg in Rheinland-Pfalz geboren. Sein Vater war ein US-Soldat, die Mutter Niederländerin. Er wuchs in Pennsylvania auf und lebt heute in Los Angeles. In der Kunsthalle Mainz stellten sie das erste Mal gemeinsam aus. Für Ruby war es die erste Ausstellung in Deutschland überhaupt. Gemeinsam gelang Bonvicini und Ruby die Auseinandersetzung mit den Themen Architektur, Aggression, Repression, Sexualität und Gewalt.

In Architekturen drücken sich autoritäre Verhältnisse aus. Bauten geben nicht nur Schutz, sie sind auch Bezähmungsinstrumente. Machtbeziehungen werden in Beton- und Stahlkonstruktionen deutlich, aber auch in alltäglichen Utensilien wie Treppen, die im Werk von Bonvicini einen besonderen Platz einnehmen. Generell geht es um Fragen der Freiheit, nicht zuletzt um die politische Verantwortung in Fragen von Gesetz und Geschlecht. Sowohl Ruby als auch Bonvicini greifen dafür zu theatralischen Rauminszenierungen und zuweilen drastischen bildnerischen Mitteln. Die Bedingungen formatierten Lebens und politischen Unrechts von heute beantworten sie mit kritischen und energischen Gegendarstellungen.

Monica Bonvicini

Monica Bonvicini studierte an der Hochschule der Künste in Berlin und am *California Institute of Arts*. 1999 erhielt sie den Goldenen Löwen bei der Biennale in Venedig und 2005 den Preis der Nationalgalerie in Berlin. Heute lehrt sie an der Akademie der Bildenden Künste in Wien Bildhauerei und performative Kunst. Am *Art Center College of Design* in Pasadena, wo sie schon in den späten 1990er Jahren eine Gastprofessur innehatte, lernte sie Sterling Ruby kennen. Von ihr kam der Vorschlag, die Werke gemeinsam, verteilt in allen Räumen der Kunsthalle Mainz, zu präsentieren.

In der Kunsthalle Mainz zeigte Monica Bonvicini Zeichnungen, Aquarelle, Collagen und Skulpturen. In Halle 1 befand sich ein monumentales Baugerüst von etwa vier Metern Höhe. Es stellte eine Treppe dar, die ins Leere führt. Von den Seiten hängten Vorhänge aus Ketten herab. Auf einer Wand war eine Zeichnung mit der Inschrift „deficits“ affiziert.



Abbildung 34: Ausstellungsansicht Halle 1 der Kunsthalle Mainz

Im Alten Turm der Kunsthalle leuchtete ein Bündel Neonröhren, das ähnlich einer Bondage-Kammer von einem schweren Stahlträger herabhängte. Zugleich erinnerte die martialische Hängeskulptur an eine Gewehrsalve. Es ging um unaufgelöste soziale Spannungen, um Geschlechterkampf und Mechanismen der Verdrängung. *„Nicht wir bestimmen die Räume, sondern sie uns: Wir müssen akzeptieren, dass hier die Tür ist oder man dort drei Treppen heruntergehen muss. Ich finde es aber überhaupt nicht normal, sich so zu verhalten, wie die Architektur es uns vorgibt“*, sagt Bonvicini.

In Halle 2 dominierten Minimalismus, männliche Werkgegenstände und schweres Gerät. Eine Kettensäge hang von der Decke, eine andere steckte in einem Kubus, der von Innen mit einem Baustrahler beleuchtet wurde. Auf dem Deckel waren Fotografien einer Werkstatt zu sehen, eine Werkbank, blaue Schutzkleidung und die unvermeidlichen Fotos von Pin-ups. Zwei Aquarelle von Arbeitern, die ihrerseits wie Modelaufnahmen aussehen, vervollständigten die Werkgruppe um maskuline Arbeitsriten.



Abbildung 35: Ausstellungsansicht Halle 2 der Kunsthalle Mainz

In der rückwärtigen Halle 3 war eine weitere Treppe von Bonvicini installiert. Das raumgreifende Modell war eine Mischung aus Glamour und Trash. Die Bühne wurde zum ersten Mal auf der Biennale in Venedig 2011 ausgestellt. Bonvicini bezog sich auf ein Gemälde ihrer Heimatstadt Venedig. In der Kirche „Madonna dell’Orto“ wird ein Bildnis Tintoretts aufbewahrt, das die kindliche Marie beim „Tempelgang“ zeigt. Es handelt sich um eine Legende, wonach die Dreijährige als Jungfrau von ihren Eltern dargebracht wurde. Bei Tintoretto wartete ein Hohepriester und empfängt das Kind am Treppenabsatz. Die latente patriarchale Gewalt des Renaissance-Gemäldes übersetzte Bonvicini in die schillernde Konstruktion des Theaterbaus.



Abbildung 36: Ausstellungsansicht Halle 3 Kunsthalle Mainz

Sterling Ruby

Sterling Ruby kam 1972 in Bitburg als Sohn einer holländischen Mutter und eines US-amerikanischen Vaters zur Welt. Die Familie zog in die USA. Nach der High School verdingte sich Ruby als Bauarbeiter, wurde professioneller Skateboarder und spielte in mehreren Punk Bands. Er studierte Kunst an der *Pennsylvania School of Art and Design*, am Art Institute in Chicago und in Pasadena, wo er Assistent des 2012 verstorbenen Mike Kelley wurde.

Exzessive Gesten, Science Fiction und anarchische Subkultur sowie die kreativen Auswüchse von Halluzinationen und Angstzuständen prägen sein Werk. Es geht um Graffiti und Gang, um Punk und Horror, um Initiation und Fallen, Warnung und Wahn, in vielen Aspekten um die Repression amerikanischer Gefängnisanstalten. Ruby sieht seine Bilder als „Entladungen“, die sich gegen die strenge Formen und rationalen Druck auflehnen. Wiederholungszwang, Bildbesessenheit und andere mentaler Krankheitsbilder kehren wieder.

In der Kunsthalle Mainz waren Werke aus den letzten acht Jahren zu sehen. Ausgestellt wurden u.a. Bildmontagen mit glitzernden Folien, irisierend silbrige Flächen und Aquarelle vor synthetischen Farbgründen finden. Diese Bildserien, die Ruby zum Teil selbst zu Ordnungen zusammenstellt, sind geprägt von alptraumhaften Szenarien. In manchen Werken fanden sich Abdrücke, Schmutzspuren oder eingeklebte Fotos. Schlünde und aufgerissene Münder wurden Höhlenbildern gegenübergestellt, in denen bizarre Spitzen beängstigende Schlünde bildeten. Ruby sieht sich als politischen Künstler, der gegen die repressive Wirklichkeit Widerstand leistet. *„Die Paranoia in Bezug auf den Terrorismus wird benutzt, um der Ideologie Amerikas die Vorherrschaft über anderen zu sichern.“* Ruby bezieht sich unter anderem auf Robert Jay Liftons Psychohistorie der Gewalt, die Studien zu pathologischen Veränderungen von Gefängnisinsassen von Lorna Rhodes, den Thesen zu Vandalismus und abnormem sozialen Verhalten von George L. Kelling.

AUSSTELLUNG „DER ÜBERLEBENSKAMPF JÜDISCHER DEPORTIERTER AUS LUXEMBURG UND DER REGION TRIER IM GHETTO LITZMANNSTADT“

Lodz – 70. Jahrestag der Liquidation des Ghettos Litzmannstadt

Am 28. August 2014 wurde im Staatsarchiv Lodz die Ausstellung des Fördervereins „Gedenken und Gestalten. Gedenkarbeit und Leben ohne Diskriminierung in der Großregion SaarLorLux-Rheinland-Pfalz und Wallonien e.V.“ mit dem Titel „Der Überlebenskampf jüdischer Deportierter aus Luxemburg und der Region Trier im Ghetto Litzmannstadt. Briefe Mai 1942“ eröffnet. Anwesend waren u.a. die aus London angereiste Familie Hirsch Korn als Repräsentanten der am 16. Oktober 1941 518 deportierten jüdischen Bürgerinnen und Bürger aus Luxemburg und Trier.

Vor etwa 110 Gästen aus Polen, Deutschland, Österreich, Israel, Frankreich und den USA fand durch Herrn Zawilski, Direktor des Staatsarchiv Lodz, die Eröffnung der auch in die polnische und englische Sprache übersetzten Ausstellung statt. Unter den Gästen der Eröffnungsfeier in Lodz befand sich außerdem neben Frau Joana Podolska, Vertreterin der Stadt Lodz für die Gedenkfeierlichkeiten zum 70. Jahrestag der Ghettoauflösung, auch Herr Jens-Jürgen Ventzki. Seinem Vater, Werner Ventzki, unterstand als Oberbürgermeister von Litzmannstadt die Verwaltung des nach Warschau zweitgrößten Ghettos.



Abbildung 37: Familie Hirsch Korn-Binke aus der Eröffnung der Ausstellung in Lodz

Die Ausstellung wurde ins offizielle Programm der Stadt Lodz vom 27. August 2014 bis 30. August aufgenommen. Außerdem konnten die Ausstellungspartner des Projekts bei allen offiziellen Veranstaltungen der Stadt Lodz vertreten sein und dem zahlreichen internationalen Publikum ein Zeichen geben, dass die Luxemburger und Trier Opfer weder in ihren Herkunftsländern noch in Lodz vergessen werden.

Höhepunkte der Gedenkfeierlichkeiten waren am 29. August 2014 der Gottesdienst am jüdischen Friedhof und der Gedenkmarsch in Richtung Bahnhof Radegast. Dort kamen am 18. Oktober 1941 die 518 Deportierten aus Luxemburg und der Trier Region in Litzmannstadt an, nicht ahnend, dass von nun an Hunger, Krankheiten und Ängste vor der Deportation aus dem Ghetto ab Mai 1942 ihr Leben prägen würden.

Vom Bahnhof Radegast aus wurden dann auch nach drei Jahren in äußerst schwierigen Lebensbedingungen im Ghetto die wenigen überlebenden Luxemburger und Trier im Sommer 1944 in die Vernichtungslager Chelmno/Kulmhof und Auschwitz gebracht. Versteckt im Ghetto oder dem Tod in Auschwitz entkommend überlebten nur 15 jüdische Bürger aus Luxemburg und der Trier Region.



Abbildung 38: 70.Jahrestag Zeremonie auf dem jüdischen Friedhof

Projektziele der Ausstellung waren die Durchführung einer Gedenkarbeit für die Opfer der Deportation der Luxemburger und Trierer vom 16. Oktober 1941, ebenso wie die Vermittlung humanistischer Werte im heutigen vereinten Europa, insbesondere an Schülerinnen und Schülern und Studentinnen und Studenten. Das Ziel der Gedenkarbeit wurde erreicht, zumal die Ausstellung im Staatsarchiv Lodz in das Programm der Stadt zu den Gedenkfeierlichkeiten aufgenommen wurde und somit eine offizielle Anerkennung erhielt. Auch die Familien der Ghetto-Überlebenden haben die Wichtigkeit der Ausstellung mehrmals betont und ihre Dankbarkeit mitgeteilt. Zudem war der Besuch einer überaus interessierten Gruppe aus dem Holocaust Museum Washington ein Zeichen der Ermutigung und Anerkennung.

Schwieriger tat man sich mit der politischen Aufklärungsarbeit für ein Europa bzw. eine Welt ohne Diskriminierung. Um dieses Ziel auch erreichen zu können, wurde die Ausstellung in das Radegast-Museum Lodz verlegt. Dort wird seit dem 27. Januar 2015 die Ausstellung gezeigt und erreicht nun andere Besuchergruppen, insbesondere auch Schülergruppen aus Polen, Israel und USA. Die dort tätigen Pädagogen haben zugleich pädagogische Aktivitäten entworfen, um Schülergruppen gezielt ansprechen zu können.

Daraufhinweisen ist außerdem dem an dieser Stelle, dass dem Förderverein „Gedenken und Gestalten“ die amerikanische Obermayer-Stiftung in Verbindung mit dem Berliner Landtag am 26. Januar 2015 ein Preis verliehen worden ist. Die Jury begründete ihre Entscheidung vor allem mit den Ausstellungen in Deutschland, Luxemburg und Lodz, die dem Gedenken an die jüdische Bürger der Grenzregion Luxemburg-Trier gewidmet waren.

MULTIMEDIALE AUSSTATTUNG IM SCHREINERMUSEUM WORMS-HOCHHEIM

Bereits bei seiner Gründung im Jahre 1995 setzte es sich der Heimat- und Kulturverein Worms-Hochheim zum Ziel, ein Schreinermuseum zu errichten.

Hochheim ist ein altes Schreinerdorf, in dem sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts etwa 90 solcher Handwerksbetriebe befanden. Es waren kleinere Werkstätten, in denen oft nur der Meister und ein Lehrling oder Geselle tätig waren. Eine solche Werkstatt galt es darzustellen.



Abbildung 39: Außenansicht des Schreinermuseum Worms-Hochheim

Mit dem Museum sollte einerseits an die alte Handwerkskultur erinnert werden. Andererseits sollten aber auch die derzeitige und zukünftigen Generationen erfahren, mit welcher Mühe ihre Vorfahren arbeiten mussten, um sich und ihre Familie ernähren zu können.

Neben der Darstellung zahlreicher Exponate, Originalwerkzeuge aus der damaligen Zeit, gibt es einen multimedialen Anteil: in Filmen werden einzelnen Arbeitsabläufe gezeigt und erläutert.



Abbildung 40: Innenansicht Ausstellungsraum des Schreinermuseum Worms-Hochheim

KÜNSTLERMESSE KUNST DIREKT 2014

vom 04. bis 06.07.2014, Mainz

Die Künstlermesse „Kunst direkt“ 2014 begeisterte über 7.000 Besucherinnen und Besucher.

Rund 120 rheinland-pfälzische Künstlerinnen und Künstler präsentierten sich vom 04. bis 07. Juli 2014 in der Mainzer Rheingoldhalle und sorgten drei Tage lang für eine inspirierende Atmosphäre. Die Messe, die bereits zum elften Mal stattfand, zeichnet sich seit Jahren als ideale Selbstvermarktungsplattform aus.

Das in diesem Jahr erstmalig angebotene Messegewinnspiel, bei dem die Besucherinnen und Besucher eines von vier Werken der ausstellenden Künstlerinnen und Künstler gewinnen konnten, fand großen Zuspruch. Ebenfalls gut angenommen wurde das „Saturday Night Special“ mit Musik und „Late Night Führung“. Auch die Sonderpräsentation „Junge Positionen“ überzeugte Publikum und Ausstellerinnen und Aussteller wie schon in den Vorjahren.

Die Künstlerinnen und Künstler zeigten sich zufrieden mit dem Interesse der Besucherinnen und Besucher. Ein Großteil konnte nach eigenen Angaben auf der Messe wichtige Kontakte zu Privatsammlerinnen und -sammlern und Galeristen knüpfen und während der Messe Käuferinnen und Käufer für die eigenen Werke finden.

Große Zustimmung fand auch die Vergrößerung der Messekojen von 12 qm auf 16 qm, so dass die ausgestellten Arbeiten ideal präsentiert werden konnten.



Abbildung 41: Ausstellungsansicht Künstlermesse „Kunst direkt“ 2014

ANKÄUFE

ANKAUF EINES PULTSEKRETÄRS VON ABRAHAM ROENTGEN

Pultschreibkommode, um 1755-60
Abraham Roentgen Museum, Neuwied

„Wer einen künstlichen Schreibtisch von Röntgen gesehen hat, wo mit einem Zuge viele Federn und Ressorts in Bewegung kommen, Pult und Schreibzeug, Brief- und Geldfächer sich auf einmal oder kurz nacheinander entwickeln, der wird sich eine Vorstellung machen können, wie sich jener Palast entfaltete...“ - Johann Wolfgang von Goethe in „Die neue Melusine“.

Schreibmöbel der Manufaktur von Abraham und David Roentgen im Neuwied des 18. Jahrhunderts waren sehr beliebt an Europas Fürstenhöfen. Ihr architektonischer Aufbau mit zum Teil aus der Antike entlehnten Details und ihre technischen Raffinessen wie Geheimfächer und Geheimschublade verwundern nicht, dass Goethe sie mit „Zauberpalästen“ verglich. Zu damaliger Zeit, der Zeit des Rokoko und des Klassizismus, wurde korrespondiert wie nie zuvor. Bei jeder Gelegenheit teilte man sich im gehobenen Bürgertum und beim Adel mit Vorliebe durch einen Brief mit. Schreibmöbel zählten so in jedem „besseren“ Haus zur Ausstattung der Bibliotheken und Schreibzimmer, wollte man doch auch demonstrieren, dass man des Schreibens mächtig sei. So ist es nicht verwunderlich, dass auch für die Roentgen-Werkstatt das Schreibmöbel mit seiner oft raffinierten Inneneinrichtung der interessanteste und wichtigste Möbeltyp war.



Abbildung 42: Pultsekretär Maße: Höhe 102 cm, Breite 99 cm, Tiefe 58 cm

Für das Neuwieder Roentgen-Museum konnte ein weiteres Schreibmöbel als Neuzugang verzeichnet werden: eine Pultschreibkommode von Abraham Roentgen aus der Zeit um 1755-60, die zu den frühen Möbeln der Neuwieder Werkstatt zählt und noch sehr an englische Vorbilder angelehnt ist. Der Pultsekretär ist aus furnierten, massiven Mahagoni, während die Blindkonstruktion und die Schubkästen aus Eichenholz bestehen. Das Möbelstück verfügt des Weiteren über vergoldete Bronzen und Messingprofile und Eisenschlösser, die teilweise mit Messingblech verkleidet wurden.

Abraham Roentgen (1711-1793) hatte sich nach seiner Schreinerlehre bei seinem Vater auf Wanderschaft nach Holland und England begeben. Während seines mehrjährigen Aufenthaltes in London wirkte er bei dortigen Kabinettmachern und lernte deren Arbeitsweise kennen. In London schloss er sich der „Herrnhuter Brüdergemeinde“

an, einer pietistisch-evangelischen Religionsgemeinschaft, die für seinen weiteren Lebenslauf prägend war. Nach dem Scheitern einer angetretenen Missionsreise nach Nordamerika gründete er 1742 auf dem Herrnhag in der hessischen Wetterau eine kleine Möbelwerkstatt. Dort wirkte er acht Jahre, bis 1750 die Herrnhuter Brüder aus der Siedlung Herrnhag ausgewiesen wurden und nach Neuwied am Rhein, der damals noch jungen Residenzstadt der Grafen zu Wied, auswandern mussten.



Abbildung 43: Pultsekretär offen

Die in Neuwied wieder aufgebaute Werkstatt entwickelte sich vor allem unter seinem Sohn David zu einer europaweit einzigartigen und bedeutenden Möbelmanufaktur. Englische Möbel, die Abraham Roentgen während seines Aufenthaltes in London kennenlernte, aber vor allem die Zeichnung eines „Commode Table“, die der bekannte englische Kabinettmacher Thomas Chippendale 1754 in seinem „The Gentleman & Cabinet-Maker’s Director“ veröffentlichte, können sicher als Vorlage für dieses Schreibmöbel bezeichnet werden. Es ist anzunehmen, dass Abraham Roentgen mit Chippendales Möbelwerk vertraut war.

Elegant geschwungene Beine und rocaillenförmige Zierkanten am Knieloch des Möbels verweisen auf das Mitte des 18. Jahrhunderts hochmoderne Rokoko. Klare geometrische Formen des oberen Möbelteiles, herausziehba-

re Stützen, die der aufklappbaren Schreibplatte Halt geben, sowie auch das Innenleben mit seinen als *pigeon holes* (Taubenlöchern) bezeichneten offenen Fächern, verweisen auf englische Vorbilder. Die über dem mittleren Fach angebrachte Blende lässt sich sogar als Geheimschublade herausziehen. Sogenannte Lippenränder, hier aus Messing, die das Furnier der Schubladen schützen und gleichzeitig die Front des Möbels gliedern, sowie auch die Konstruktion überdeckendes und die oberen Beine überlappendes Furnier sind aufwändige und gelungene Gestaltungsdetails der frühen Neuwieder Möbelwerkstatt. Vor allem das qualitätsvolle Mahagonifurnier und die prächtigen, in England gefertigten Bronzebeschläge kennzeichnen die Schreibkommode als eines der ersten Prunkmöbel der Roentgens.

Diese Kostbarkeit, die der bekannte Möbelkenner Dr. Georg Himmelheber als das „vielleicht schönste deutsche Rokoko-Möbel“ bezeichnete, befand sich viele Jahre in englischem und schottischem Privatbesitz. Ein Klebezettel unter einer der mittleren Schubladen verweist mit Handschrift auf einen früheren Besitzerwechsel: „Emmy from / Mama / Novr. 2-1841“.



Abbildung 44: Klebezettel mit Hinweis auf einen früheren Besitzerwechsel „Emmy from / Mama / Novr. 2-1841“

Um 2000 zählte die Schreibkommode zur Sammlung Giles Ellwood in London. 2011 gelangte sie, von einem Hamburger Kunsthändler entdeckt, zurück nach Deutschland, wo sie Ende 2013 für das Roentgen-Museum Neuwied erworben werden konnte.

In der Forschung bisher noch nicht publiziert, ist dieses frühe Prunkmöbel der Neuwieder Manufaktur eine wichtige Ergänzung zur Möbelkunst Abraham Roentgens sowie auch zu der einzigartigen Sammlung des Roentgen-Museums in Neuwied.

ANKAUF DES GRAFIKNACHLASSES VON MAX SLEVOGT

Die Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur hat im Jahr 2014 erfolgreich den Ankauf des Grafiknachlasses von Max Slevogt für die „Slevogt-Galerie“ Villa Ludwigshöhe des Landesmuseums Mainz getätigt. Nachdem bereits zuvor 2011 der autografische Nachlass Slevogts, sowie der Ankauf verschiedener, wichtiger Gemälde in den Vorjahren gefördert werden konnte, erweitert nun der Ankauf des Grafiknachlasses die vorhandene Sammlung maßgeblich und erhöht abermals den Stellenwert der Galerie Villa Ludwigshöhe als wichtiger Ausstellungsort der Werke von Max Slevogt.



Abbildung 45: Max Slevogt Selbstbildnis en face (1899)

Der Künstler Max Slevogt steht in enger Verbindung mit dem Land Rheinland-Pfalz. Er heiratete 1898 Antonie Finkler aus Godrammstein (Landau in der Pfalz) und kaufte darauffolgend ihren Eltern das Hofgut Neukastell (später Slevogthof) in Leinsweiler ab. Neben vielen Reisen in ferne Länder wie Ägypten ließ sich Max Slevogt auch durch die Schönheit der Pfalz inspirieren und zeichnete vor allem in den Sommermonaten vor Ort in seinem Landgut viele Landschaftsgemälde der Pfalz. Slevogt zählt zu den wichtigsten Künstlern des deutschen Impressionismus. Beeinflusst durch französische Künstler wie Delacroix, Manet oder Monet können Slevogts Werke jedoch nicht eindeutig stilistisch dem Impressionismus zugeordnet werden. Vielmehr lassen sich neben den impressionistischen Merkmalen Einflüsse des Realismus

eines Adolf Menzels oder Wilhelm Trübner erkennen. Darüber hinaus sind zudem Tendenzen des Jugendstils, Expressionismus und der abstrahierenden Kunst eindeutig erkennbar.

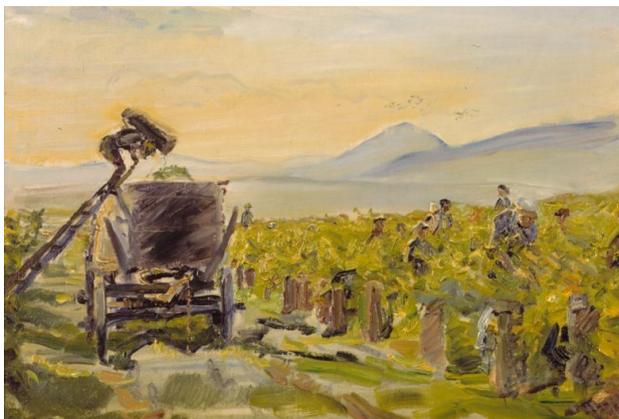


Abbildung 46: Max Slevogt - "Kleine Weinernte" (1913)

Max Slevogts Werke sind für ihre vollends individuelle Bildsprache bekannt, die ganz eigene künstlerische Aussagen auszudrücken vermag. Sein „vielseitiges Wesen“, das von „Humor, geistigen Witz und Lebenslust, aber auch von tiefgründigen Ernst und sogar Melancholie“ geprägt ist, äußert sich nicht zuletzt in der immensen Bandbreite seiner Werke. Eben dieses künstlerisch umfangreiche Spektrum Slevogts kennzeichnet den 2014 erworbenen Nachlass maßgeblich. So handelt es sich bei dem Nachlass um insgesamt etwa 2000 Originale, sowie 227 Druckgrafiken und 41 illustrierte Bücher und Mappen (u.a. von „SPOG“ – Slevogt, Pankok,

Orlik, Grünberg). Hierbei reichen die einzelnen Arbeiten von schnellen, ungenauen Skizzen auf Programmzetteln oder Briefumschlägen bis über ausführliche, aufwendige Aquarelle. Der Grafiknachlass beinhaltet alle Lebensphasen Max Slevogts und veranschaulicht dabei eindrucksvoll seine stilistische Weiterentwicklung.

Der Nachlass bot die einmalige Chance die Sammlung der Slevogt-Galerie der Villa Ludwigshöhe, unter Berücksichtigung des bisherigen Schwerpunkts der Malerei, bedeutend auszuweiten und darüber hinaus seinen hohen Stellenwert als Zentrum der Pflege des Werkes von Max Slevogt neben den großen Galerien zu unterstreichen. Gleichzeitig fordert der Erwerb des Nachlasses eine grundlegende wissenschaftliche Aufarbeitung, Forschung und Dokumentation des Bestandes.

ANKAUF EINER BLOCH-BÜSTE DES KÜNSTLERS GUSTAV SEITZ FÜR DAS ERNST-BLOCH-ZENTRUM IN LUDWIGSHAFEN

Gustav Seitz (1906 Mannheim-Neckarau – 1969 Hamburg)

Ernst Bloch, 1968

Bronze, 39 cm, bez. hinten links: Seitz

Gustav Seitz gehört zu den herausragenden Bildhauerinnen und Bildhauern der deutschen Nachkriegszeit, die dem realistischen Porträt in der Plastik zu einer besonderen Beachtung verholfen haben. Geboren 1906 in Neckarau bei Mannheim, studierte der Sohn eines Stukkateurmeisters, nach einer Bildhauerlehre in Karlsruhe, von 1925 bis 1932 Bildhauerei an den Vereinigten Staatsschulen für Freie und Angewandte Kunst in Berlin-Charlottenburg, zunächst bei Ludwig Gies, dann bei Wilhelm Gerstel, dessen Meisterschüler er wurde. Seitz reihte sich bewusst in die Tradition der Berliner Bildhauerschule ein, die seit Johann Gottfried Schadow u. a. mit Georg Kolbe, Richard Scheibe und Wilhelm Gerstel auf eine relativ naturnahe Darstellungsweise in der figürlichen Plastik orientierte. Darüber hinaus wirkten sich Reisen nach Ägypten und Griechenland sowie insbesondere die Begegnung mit dem Werk des französischen Neoklassizisten Aristide Maillol, den er 1928 anlässlich einer Studienreise nach Paris kennenlernte, grundlegend auf seine Auffassung einer kompakten, formal vereinfachenden, sinnlich-statuarischen Plastik aus.

Nachdem Seitz den Nationalsozialismus in selbstgewählter künstlerischer Isolation verbracht hatte, sicherte er mit voluminösen, leicht abstrahierten Bronzeplastiken der figurativen Skulptur im Nachkriegsdeutschland einen vielbeachteten Nachklang. Dabei ist bemerkenswert, dass sein neoklassizistisch orientierter, von tiefem Humanismus durchdrungener Stil sowohl den Maßstäben des sozialistischen Realismus – nach Kriegsende lehrte Seitz zunächst in Ost-Berlin – ebenso wie westlichen Vorstellungen von zeitgemäßer Skulptur entsprach. 1968 vertrat er die BRD auf der Biennale in Venedig. Neben dem weibliche Akt – das vorherrschende Thema, das Seitz im Motiv der Stehenden, Sitzenden und Hockenden variierte – stehen die Porträtbüsten im Mittelpunkt seines Schaffens. Wie nur wenigen anderen Künstlern in dieser Zeit ist es Seitz gelungen, Köpfe zu modellieren, in denen physiognomische Ähnlichkeit mit autonomer plastischer Gestaltung verschmolzen ist.



Abbildung 47:

Während die Mädchenbildnissen, die den Köpfen seiner Stehenden und Ruhenden verwandt erscheinen, das Typische vor das Individuelle stellen, steht in den zahlreichen Porträts bedeutender Künstler seiner Gegenwart *„die Auseinandersetzung mit der Persönlichkeit des Modells“* im Vordergrund.

So porträtierte Seitz u.a. Heinrich Mann, Arnold Zweig, Hanns Eisler, Paul Dessau, Ernst Niekisch, Thomas Mann, immer wieder Bertold Brecht, Tadeusz Kantor, Oskar Kokoschka, Pablo Picasso und Martin Heidegger. *„Der Darstellende ist für den Darstellenden nicht Objekt allein, wie es eine Landschaft, ein Stilleben oder auch der menschliche Körper ist“*, schrieb er im Nachwort zu dem von ihm herausgegebenen Insel-Band *„Deutsche Porträt Plastik des 20.Jh.“* (1958), *„der Darzustellende ist für den Porträtisten Individuum wie der Künstler selbst, ein Mensch mit einem eigenen Willen, den er dem Willen des Künstlers gegenüber- und entgegensetzt (...)“*.

Die Herausforderung, die Physiognomie und den Charakter des Dargestellten zu erfassen und gleichzeitig ein Werk zu schaffen, das als Plastik für sich zu bestehen vermag, hat er auf ebenso schlichte wie überzeugende Weise in der Büste von Ernst Bloch gelöst. Diese entstand 1968 während eines Besuches des Ehepaars Bloch bei Gustav und Luise Seitz in Hamburg, wo Seitz von 1958 bis 1967 an der Hochschule für Bildende Künste lehrte.

Schon während der gemeinsamen Zeit an der Akademie der Künste in Ost-Berlin hatte Seitz zahlreiche zeichnerische Porträtstudien des Freundes und Weggefährten angefertigt. Die Porträtbüste fällt in das Spätwerk des Bildhauers, in dem sich Seitz vom Klassizismus abnabelte. In der knapp überlebensgroßen Bronzestatuette weicht das bedächtige Ausarbeiten von Details einer fast gestisch anmutenden Modellierung, der klaren Form setzt Seitz ein unruhiges Element, beispielsweise in der schroffen Bearbeitung der Haut, entgegen. Dennoch hält die Büste keinen vorübergehenden, flüchtigen Moment fest; vielmehr gelingt es Seitz, in diesem Porträt die ureigenen Wesenszüge des Philosophen anschaulich, ja begreifbar zu machen.

BILDENDE KUNST

DIGITALISIERUNG VON THOMAS NAST KARRIKATUREN

Thomas-Nast-Verein e.V.

Der Thomas-Nast-Verein e.V. digitalisierte im Jahr 2014 2.500 Zeichnungen Nasts aus den Sammlungen des Vereins, des Stadtarchivs und des Landesbibliothekszentrums in Speyer.

Der erste Schritt war die Umwandlung der Excel-Datei, die uns vom Landesbibliothekszentrum zugänglich gemacht wurde, um ein besseres Werkzeug zu haben. Somit konnten die zu scannenden Blätter verglichen und auf die bibliographischen Daten kontrolliert werden, wie z.B. Jahrgang, Nummer, Seitenzahl und Größe der Zeichnungen bei Harpers Weekly.

Der zweite Schritt war das Sannen der Blätter unter Sicherheitsvorkehrungen in den Räumen des Landesbibliothekszentrum Speyer. Das Scannen erfolgte unter Einhaltung der Archiv-Standards (TIF-Format) zwecks dauerhafter Speicherung. Jeder Scan wurde erneut mit der Vorlage verglichen. Es wurden alle Blätter gescannt, auch wenn sie mehrfach vorhanden waren. Die Zeichnungen liegen in unterschiedlichen Formaten vor, 8 x 8 cm bis 60 x 40 cm.

Beim dritten Schritt wurden sämtliche Scanns auf Fehler überprüft. Dabei bemerkte man, dass einige Einträge in der Auflistung des Landesbibliothekszentrums fälschlicherweise Thomas Nast zugeordnet waren. Insgesamt trugen ca. 160 Dateien Signaturen anderer Karikaturisten oder keine. Das ist die Master-Datei. Sie wurde für den Verein auf zwei externen Festplatten gespeichert und an unterschiedlichen Orten aufbewahrt (Archiv der Stadt Landau und beim Vereinsvorsitzenden).



Abbildung 48: „Christ-Kindchen“ Harper's Bazar, 08. Januar 1887

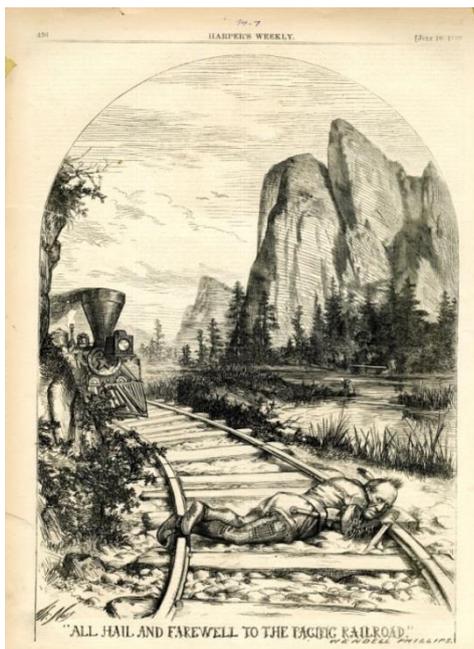


Abbildung 49: „All hail and farewell to the pacific railroad“ Wendell Phillips, Harper's Weekly, 10. Juli 1869

Um die praktische Arbeit zu erleichtern, wurde die Master-Datei in das jpg-Format mit milder Komprimierungsrate umgewandelt. Weiterhin wurden Bilder mit bibliographischen Beschreibungen verknüpft, um eine Präsentationsform zu erhalten, die auf jedem Browser läuft, unabhängig vom Betriebssystem.

Diese Präsentationsform erlaubt schnellen Zugriff nach chronologischen Kriterien wie auch Text-Recherchen mittels Schlüsselwörter und aller weiteren bibliographischen Elementen. Die Bilder sind optimiert für Monitorbetrachtung. Die Dateien sind gegen Missbrauch geschützt, weil sie nicht geeignet sind zum Drucken oder Vergrößern. Sie stehen jedoch für wissenschaftliche Arbeit nach entsprechender Freigabe zur Verfügung.

PUBLIKATIONEN UND BIBLIOTHEKSWESEN

BIBLIOTHEKSTAGE RHEINLAND-PFALZ 2014

24. Oktober bis 14. November 2014

Größtes Lese- und Literaturbegegnungsfest in Rheinland-Pfalz

Die siebte Auflage der „Bibliothekstage Rheinland-Pfalz“ bildete unter dem Motto „Bibliotheken – einzigartig und vielseitig“ den kulturellen Höhepunkt im Herbst 2014. Nach sechs Jahren fanden die Bibliothekstage Rheinland-Pfalz erstmals wieder „eigenständig“ statt, nachdem die bundesweite Kampagne „Treffpunkt Bibliothek“ des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. ausgelaufen war. Geblieben ist der Starttermin 24. Oktober, der bereits für die ersten Bibliothekstage 2001 gewählt worden war. Auf Wunsch der teilnehmenden Bibliotheken erstreckte sich der Veranstaltungszeitraum auf drei Wochen: Vom 24. Oktober bis 13. November 2014 fanden in über 150 Bibliotheken über 300 Veranstaltungen statt.

Erstmalig übernahm Ministerpräsidentin Malu Dreyer die Schirmherrschaft über die „Bibliothekstage Rheinland-Pfalz“ und merkte in ihrem Geleitwort an: *„Bibliotheken sind weit mehr als reine Archive des Wissens und der Literatur. Ihr besonderer Wert liegt darin, Menschen auf ganz unterschiedlichen Wegen zusammenzubringen und sie zum Austausch über Wissen, Literatur, Kunst und Kultur anzuregen. Die Bibliotheken in Rheinland-Pfalz, ob groß oder klein, wissenschaftlich, öffentlich oder kirchlich, stellen sich dieser Herausforderung Tag für Tag und bereichern damit unser Zusammenleben...Allen Besucherinnen und Besuchern der Bibliothekstage wünsche ich einzigartige und vielseitige Momente auf dem größten Lese- und Literaturbegegnungsfest in Rheinland-Pfalz.“*



Abbildung 50: Logo der Bibliothekstage 2014

Start im Forum Confluentes in Koblenz

Eröffnet wurden die Bibliothekstage Rheinland-Pfalz 2014 in der Stadtbibliothek Koblenz. Wie Manfred Geis, der dbv-Landesvorsitzende, in seiner Begrüßung beschrieb, „[...]findet die Eröffnung in der derzeit wohl schönsten Bibliothek in Rheinland-Pfalz statt“. 2013 erhielt die Stadtbibliothek im Forum „Confluentes“ den angemessenen Platz im Zentrum der Stadt und meldet seither laufend neue Rekorde bei Besucherinnen und Besuchern und angemeldeten Benutzerinnen und Benutzern. Allerdings wies Manfred Geis auch darauf hin, dass *„ein spektakulärer Bibliotheksbau nicht ausschlaggebend für den Erfolg einer Bibliothek ist. Die Millionen Besucherinnen und Besucher in den kleinen und großen, den öffentlichen und wissenschaftlichen Bibliotheken in Rheinland-Pfalz beweisen es jedes Jahr aufs Neue. Die Stadtbibliothek Koblenz zeigt allerdings, wie stark eine erfolgreiche Bibliotheksarchitektur die öffentliche Wahrnehmung der Bibliotheksangebote unterstützen und fördern kann.“*

Staatssekretär Walter Schumacher zeigte sich in seinem Grußwort erfreut über die kontinuierlich gute Resonanz dieser Veranstaltungsreihe und die wichtige Arbeit, die die Bibliotheken im Flächenland Rheinland-Pfalz leisteten. *„Bibliotheken sind heute Orte im mehrfachen Sinne: Orte von Wissen und Information, Orte für Begegnungen und Kommunikation, Orte zum Lernen und Arbeiten, Orte für Kultur und Bildung und nicht zuletzt ebenso virtuelle Orte“*, betonte Staatssekretär Schumacher. Unter dem Titel „Vom Schönen, Guten, Wahren... und vom Albernem, Überflüssigem und Banalen“ unterhielt Literaturkritiker Denis Scheck die rund 200 Gäste mit einem amüsanten Durchgang durch die Vielfalt der Neuerscheinungen.

Besonderer Höhepunkt: Die Buchkunst

Die Buchkunst spielte während der vergangenen Bibliothekstage immer wieder eine Rolle, aber 2014 bildete sie einen Schwerpunkt. Vierzehn Ausstellungen in dreizehn Bibliotheken landesweit widmeten sich auf ganz unterschiedliche Weise dem Thema. Von Zweibrücken im Südwesten bis Diez an der Lahn im Nordosten waren Bibliotheken im ganzen Land beteiligt. Beispielhaft sei auf zwei Ausstellungen in Koblenz und Kaiserslautern verwiesen, die zeitgenössische (Buch-)Kunst zeigten.



Abbildung 51: Eröffnung Buchkunst in der Stadtbibliothek in Koblenz

Gleich nach der Eröffnungsveranstaltung am Freitagabend, wurde in der Stadtbibliothek Koblenz die Ausstellung „Künstlerbücher&mehr – aktuelle Entwicklungen“ eröffnet, die zwölf unterschiedliche Positionen rund um das Thema Künstlerbuch zusammenführte. Beteiligt waren Isabelle Faragallah, Dorothea-Gillert-Marien, Julia Walther, Berit Jäger und Anna Regenauer von der Kunsthochschule Mainz; Rebecca Müller und Carolin Lahmeyer, die an der Hochschule Mainz Kommunikationsdesign studieren, mit einer gemeinsamen Arbeit; Irene Maier und Maria Wedekind vom Institut für Künstlerische Keramik und Glas Höhr-Grenzhausen; Anna Balthasar von der Uni

Koblenz; Sara Hoffmann von der Folkwang- Universität Essen sowie Jue Löffelholz aus Frankfurt am Main und der in Amerika lebende Künstler Max Stolkin.



Abbildung 52: Eröffnung „Edition Cuadro“ 2014: Renate Flesch (Pfalzbibliothek), Manfred Geis (dbv-Landesverband RLP), Vicky Stratidou, Imran Utku und Julia Walther (Künstlerinnen). (v.l.)

Die Pfalzbibliothek Kaiserslautern präsentierte die Ausstellung „Edition Cuadro“. Drei Studentinnen der Kunsthochschule Mainz – Julia Walther, Imran Utku und Vicky Stratidou – entwickelten auf Initiative von Mario Hergueta ein experimentelles Druckwerk, mit dem sie den Einfluss von Bildkreationen in unserer Zeit beleuchteten. Mit ihrem „Art-Magazine“ erkundeten sie die graphischen und künstlerischen Möglichkeiten der Darstellung von Printmedien. Das Besondere: Sie präsentierten sowie erweiterten die darin angesprochenen Fragestellungen unter der Einbeziehung des Bibliotheksraumes. So erstrahlte das Foyer der Pfalzbibliothek in Neongrün, auch ausleihbare Bücher wurden für die Zeit der Ausstellung in neongrünes Papier verpackt und forderten in einem eigenen Regal zum

„Griff ins Unbekannte“ auf.

Die erfolgreiche Ausstellung wurde abgeschlossen mit einer Finissage der Klangkünstlerin Kitty van Doln – ein ungewöhnlicher Schlusspunkt eines Projektes, das für alle Beteiligten viele neue und anregende Erfahrungen brachte. Erstmals konnte eine kleine Broschüre erscheinen, die in den Ausstellungenbibliotheken kostenlos erhältlich war und auch noch beim Landesbibliothekszenrum in Koblenz angefordert werden kann.

Lesereisen-Angebot

Bibliotheksbenutzerinnen und -benutzer und interessierte Teilnehmerinnen und Teilnehmer konnten sich im Vorfeld und während der dreiwöchigen Aktionszeit über die Vielfalt der Angebote auch über die Bibliothekstage-Webseite www.bibliothekstage-rlp.de informieren. Im Zentrum der Aktionswochen standen abermals über 100 zentral vom Landesbibliothekszentrum, den kirchlichen Fachstellen und dem dbv-Landesverband organisierte Autorenlesungen mit Kinder- und Jugendbuchautorinnen und -autoren, Puppentheateraufführungen aber auch zahlreiche Begegnungen mit Romanautorinnen und -autoren für Erwachsene, Bibliotheksnächte, Kabarett- und sogar vegane Kochabende.

Aus dem Angebot war Ibo Ndiaye, Germanist aus dem Senegal, am meisten nachgefragt. Seine Programme richteten sich sowohl an Kinder als auch an Erwachsene. Er selbst bezeichnet sich als „Wahl-Saarländer mit hochdosiertem Migrationshintergrund und Maximalpigmentierung“, ein gutes Beispiel für seine Art von „schwarzem“ Humor. Sehr gut kamen auch Lesungen an, die nicht von den Autorinnen und Autoren selbst, sondern von schauspielernden Sprechkünstlerinnen und -künstlern angeboten wurden wie z.B. Michael Hain und Rainer Rudloff. Der Autor Jochen Till trat mit seinem Vorleser Christian Funk vor allem in Schulen auf. Ihn treibt vor allen Dingen an, jungen Menschen für das Lesen zu begeistern. Mit seinen witzigen Geschichten gelang ihm das bei den Bibliothekstagen sehr gut.

Ihr Improvisationsvermögen und ihre Einsatzbereitschaft stellten die Bibliothekarinnen und Bibliothekare während des Bahnstreiks vom 06. – 09. November unter Beweis. Im Landesbibliothekszentrum wurden Fahrdienste für die vom Bahnstreik betroffenen Lesereisen organisiert. Zum Teil holten die Büchereileitungen „ihre“ Autorinnen und Autoren persönlich ab und brachten sie am Folgetag zur nächsten Veranstaltung. Keine Veranstaltung fiel aus; in einigen, wenigen Fällen wurden Termine in der Woche nach den Bibliothekstagen und Anfang Dezember nachgeholt.

Ein Höhepunkt für Kinder bis zu 12 Jahren waren sicherlich die Preisrätsel. An der Neuauflage des Kinderkreuzworträtsels nahmen mehrere Tausend Kinder teil; den richtigen Lösungssatz fanden rund 4.500 Kinder: „Buecherei – da geh' ich hin.“ Erstmals konnten sich aber auch Kinder bis 7 Jahre beteiligen, die noch nicht lesen und schreiben gelernt hatten. Beim Bilderrätsel galt es zehn versteckte Bücher im Kinderzimmer von „Leseratte Leslie“ zu finden. Rund 1.300 richtige Einsendungen fanden ihren Weg zu den Büchereien; viele davon wunderbar ausgemalt und ausgestaltet. Am 12. Dezember 2014 wurden im Landesbibliothekszentrum Speyer die jeweils 30 Gewinnerinnen und Gewinner der beiden Rätsel gezogen. Glücksfeen waren Uwe Wöhlert (Vorstand Landesbausparkasse Rheinland-Pfalz, die die Preisgelder gesponsert hatte), Anton Neugebauer (Referent im Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur) sowie Dr. Annette Gerlach (Leiterin des LBZ). Die glücklichen Gewinnerinnen und Gewinner erhielten im neuen Jahr wertvolle Sachpreise sowie Buchgutscheine in ihren Bibliotheken aus den Händen der örtlichen Bürgermeister und Bibliotheksleitungen.

Organisiert wurden die „Bibliothekstage Rheinland-Pfalz“ vom Landesverband Rheinland-Pfalz des Deutschen Bibliotheksverbandes e.V. (dbv) in enger Kooperation mit dem Landesbibliothekszentrum Rheinland-Pfalz (LBZ), den kirchlichen Büchereifachstellen der Bistümer und Landeskirchen sowie dem Beirat für das öffentliche Bibliothekswesen im Mainzer Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur.

Was bleibt nach Abschluss der siebten Bibliothekstage 2014 als Fazit festzuhalten? Die Veranstalter sind sich einig, dass die Bibliothekstage mit rund 16.000 Besuchern alle Mühen wert waren; einige Büchereien würden sich jedes Jahr Bibliothekstage wünschen, denn die zentrale Organisationsleistung und die zentralen Werbemitteln erleichtern gerade den ehrenamtlich geführten Büchereien die Arbeit; die zentrale Finanzierung von Reise- und Übernachtungskosten entlastet den schmalen Geldbeutel im Bereich Öffentlichkeitsarbeit. Im Durchschnitt nahmen je Veranstaltung über 50 Besucher teil, darunter waren einige mit weit über 100 Teilnehmern ausgezeichnet besucht.

FILM

PSYCHO-DRAMA „STILLE ANGST“

Manfred Mertz, MM-Filmstudio, St. Sebastian

Psycho-Drama, 200 Minuten

Buch, Regie und Schnitt: Manfred Mertz

Kamera: Manfred Mertz und Claudia Krämer

Produktion: MM-Filmstudio, St. Sebastian bei Koblenz

www.mm-filmstudio.de

Der zweite Film von Regisseur Manfred Mertz „STILLE ANGST“ aus dem Leben der Gehörlosen feierte im Herbst 2014 Premiere. Wie bereits im ersten Film „STILL-LEBEN“, der im Jahr 2008 seine Premiere feierte, setzte Manfred Mertz seine Akzente wiederum auf ereignisreiche dramatische Stoffe, gekoppelt mit Lebenserfahrung aus der Welt der Gehörlosen. Das Besondere hierbei: Der Blickwinkel aus der Gemeinschaft der Gehörlosen, der es ermöglicht, die Gehörlosenwelt nicht als etwas Besonderes zu zeigen, sondern in ihrer Normalität, in der Menschen miteinander leben und kommunizieren.

Der Film, ein Psycho-Drama, erzählt eine zum größten Teil wahre Geschichte einer jungen Frau Lena mit einigen frei erfundenen Handlungssträngen. Lena ist lebensbejahend und Tochter aus gut situierter Familie, genießt ihr Leben, geht gern mit ihrem Verlobten Ben aus und liebt es, unter Leuten zu sein. Eines Abends lernt sie den attraktiven Till kennen und kommt mit ihm ins Gespräch. Sie fühlt sich zu dem Unbekannten sofort hingezogen und wirft ihr Pläne Hals über Kopf über Bord. Dabei nimmt eine ebenso leidenschaftliche wie gefährliche Beziehung zu Till seinen Lauf. Lena ahnt nichts von Tills dunkler Seite, gerät immer tiefer in einen verhängnisvollen Abgrund und am Ende steht nicht nur das Verhältnis zu ihrer Familie auf dem Spiel, sondern ihr eigenes Leben, bis Lars, ihr Bekannter, sich ihrer annimmt und sie bei sich aufnimmt...



Abbildung 53: Manfred Mertz und sein Team am Dreh-Set mit der Polizei

Dieser Film, mit fast ausschließlich hörgeschädigten Darstellerinnen und Darstellern, ist für Hörende und Gehörlose gleichermaßen interessant, denn er wird trotz Anwendung der Gebärdensprache normal vertont und mit Untertiteln versehen. So können ihn auch Hörende ohne Gebärdensprachkenntnisse anschauen. Musik, Ton und Sounddesign werden für ein gewohntes Klangerlebnis sorgen, das hörenden Zuschauerinnen und Zuschauern vertraut und wichtig ist.

Ziel dieses Filmprojektes war, das Publikum auf die visuelle Ebene aufmerksam zu machen, die für die Welt der Gehörlosen charakteristisch ist. Die Filmproduktion wurde durch ein Team von Hörenden und Gehörlosen vor und hinter der Kamera harmonisch realisiert.

Die Realisierung des Films gestaltete sich nicht sehr einfach. Zunächst galt es, bundesweit geeignete gehörlose Darstellerinnen und Darsteller zu den passenden Charakteren des Films, des Produktionsteams sowie der Set-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter zu finden. Die Vorbereitung und Disposition der Dreharbeiten, die im September 2011 begannen und überwiegend im zweiwöchigen Rhythmus an Wochenenden stattfanden, sowie die Suche der Drehorte erforderte akribische Arbeiten des kleinen Produktionsteams, das sehr harmonisch zusammen arbeitete.



Abbildung 54: Spannende Szene eines Fluchtversuchs

„KINGS OF KALLSTADT“

EIN DOKUMENTARFILM VON DORFLIEBE UND GRÖßENWAHN

Dokumentarfilm, 92 Minuten

Buch, Regie und Schnitt: Simone Wendel, Mario A. Conte

Kamera: Tom Schneider

Produktion: Simone Wendel, Mario A. Conte, Thomas Theo Hofmann

<http://kings-of-kallstadt.blogspot.de/>

Wie alles anfing...

Ein Pfälzer Weindorf, zwei US-Giganten und ein Dokumentarfilmteam: Die „Kings of Kallstadt“ erzählen die Geschichte von Dorfliebe und Größenwahn und gehen einer spannenden Fragen nach: „Kann es Zufall sein, dass die Vorfahren von Immobilien-Tycoon Donald Trump und der Heinz-Tomaten-Ketchup-Dynastie aus dem gleichen kleinen Dorf stammen? Oder gibt es ein Kallstadt-Gen?“

Aus dem 1200 Seelen großen Kallstadt stammt auch Regisseurin Simone Wendel. Sie begab sich gemeinsam mit Mario A. Conte und Thomas Theo Hofmann als Produzenten auf filmische Spurensuche, die aus der Pfalz, über den „großen Teich“ nach New York und an die Niagara-Fälle führte. Selbst die Oscar prämierte Produzentin Kathleen Glynn fand diese Geschichte so unglaublich charmant, dass sie zur Mentorin und Beraterin des Projekts wurde.



Der Onkel aus Amerika...

Ein Interview mit Donald Trump im 26sten Stock des Trump Tower auf der Fifth Avenue in New York? Obwohl es von bekannten US-Dokumentarfilmkolleginnen und -kollegen von vornherein als unmöglich prophezeit wurde, überhaupt ein Interview mit „The Donald“ zu bekommen, machte Simone Wendel alles richtig.

Auf der Suche nach den Wurzeln und mit Kuchen und Wein bewaffnet, wie das bei einem Familienbesuch eben gemacht wird, öffnete sie die goldenen Türen des Trump Towers und das Herz ihres berühmten Interviewpartners. So ist es wohl auch zu erklären, dass Donald Trump aus den zehn Minuten Gespräch eine Dreiviertel Stunde machte.

Richtig ergriffen war der Immobilien-Gigant vom Bild des Kallstadter Häuschens, in dem sein später ausgewanderter Großvater lebte.

Abbildung 55: Simone Wendel bei Donald Trump in New York City

Der "Pälzer Way of Life" in New York...

Welch starker Faktor der Gemeinschaftsgeist darstellt, wurde beim größten Abenteuer des Films deutlich: Die Reise der 35 Kallstadterinnen und Kallstadter zur Steuben-Parade in New York. Die fand für Pfälzer Winzerinnen und Winzer zum denkbar ungünstigsten Zeitpunkt überhaupt statt: Mitten in der Weinlese und zeitgleich mit dem Wurstmarkt. Trotzdem eiste sich los, wer immer irgendwie konnte. Mit dem ihnen eigenen Improvisationstalent wurde für das deutsche Defilee über die Fifth Avenue ein Beitrag ermöglicht. In Winzerkitteln, mit Weinprinzessin, aufblasbarem Saumagen und dem Weingott Bacchus, der trotz des US-Verbotes echten Wein ausschenkte, flogen den Kallstadtern die Herzen der New Yorker zu. Eine Herausforderung auch für das Filmteam, die wilde Truppe zusammenzuhalten und immer am richtigen Ort und zur Stelle zu sein, um die ganz besonderen Momente einzufangen.



Abbildung 56: Steuben-Parade in New York City

Die Heinz-Regencapes haben es bis nach Niagara geschafft...

Joker waren Kameramann Tom Schneider und Tonmann Giovanni Zeitz mit ihrer Fähigkeit, sich unsichtbar zu machen, sodass die Kallstadterinnen und Kallstadter in jeder Sekunde authentisch bleiben konnten, um die kleinen alltäglichen Dorfmomente zu erhaschen. Die besten Bilder entstehen dennoch oft unverhofft, wie z.B. an den Niagara-Fällen. Dort wollte das Filmteam eigentlich gar nicht hin, beugte sich aber dem Wunsch der Kallstadterinnen und Kallstadter. Und da standen sie nun, eng aneinander gedrängt unter der Wassergischt, in die roten Heinz-Regenponchos gehüllt, inmitten aller blauen Ponchos der anderen Touristen. Kann es für „Kings of Kallstadt“ ein schöneres Bild für Gemeinschaftsgefühl geben?



Abbildung 57: Die Heinz-Regencapes bei den Niagara-Fällen

Deutschlandweit ins Kino, auf DVD und dann ins Fernsehen...

Simone Wendel war mit ihrem Team 71 Drehtage in Kallstadt und den USA unterwegs, mit über 240 Stunden Rohfilmmaterial im Schnitt und es wurde daraus ein perfekter Film. Simone Wendel hat ihrem Publikum ein unvergessliches Filmvergnügen geschenkt.

„Kings of Kallstadt“ hatte am 25. September 2014 seine Kino-Premiere und ist regulär mit dem Filmverleih Barnsteiner Film in den deutschen Kinos gestartet. Bis Sommer 2015, haben den Film über 10.000 begeisterte Zuschauerinnen und Zuschauer bundesweit in den Kinos gesehen.

Seit dem 22. Mai 2015 ist „Kings of Kallstadt“ als DVD mit viel Bonus-Material erschienen und deutschlandweit im Handel erhältlich. Voraussichtlich wird „Kings of Kallstadt“ im Frühjahr 2016 auf ARTE und dem Südwestrundfunk ausgestrahlt.



Abbildung 58: Plakat „Kings of Kallstadt“

„SIEBEN LICHTER“

DOKUMENTARFILM ÜBER DAS JÜDISCHE LEBEN IM DREILÄNDERECK BELGIEN-DEUTSCHLAND-LUXEMBURG

Dokumentarfilm, 76 Minuten
Produktion: Adolf Winkler, awifilm
Schnitt und Musik: Ralf Hess, Soundlabmedia
FSK: 12

Die Geschichte einer Provokation die zur Filmproduktion „7 Lichter“, die Geschichte der Juden im Grenzgebiet Deutschland, Luxemburg, Belgien führte:

Bei einer Veranstaltung anlässlich des Gedenkens der Judenverfolgung in der NS-Zeit, lernte der Filmproduzent Adolf Winkler im Hause Beda in Bitburg den Luxemburger Henri Juda kennen, der familiäre jüdische Verbindungen zur Stadt Bitburg hatte. Mitglieder seiner Familie fielen der Deportation und dem Holocaust zum Opfer.

Einige Zeit zuvor erstellte Adolf Winkler mit Unterstützung der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur einen Film über den Soldatenfriedhof Bitburg Kolmeshöhe, der durch den Besuch von USA Präsident Ronald Reagan und Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl bekannt wurde. Auf dieses Filmprojekt angesprochen erklärte Henri Juda dem Produzenten: „Da haben Sie ja einen tollen Film über die Täter gemacht! Haben Sie auch mal an die Opfer gedacht?“. „Ein Stachel der mich tief traf“, erklärte Adolf Winkler.

Schnell entwickelte sich die Idee einen Film über die Geschichte der Juden im Grenzgebiet Deutschland, Luxemburg, Belgien zu drehen. Hierbei entpuppte sich Henri Juda zu einem ideellen Förderer des Filmprojektes. Er vermittelte den Kontakt zu vielen unmittelbar Betroffenen, darunter jüdische Bürgerinnen und Bürger im benachbarten Ausland und ermöglichte Gespräche und damit z.T. einhergehende Filmaufnahmen.

Aus Angst der Ächtung im Dorf oder der Nachbarschaft waren nichtsdestotrotz viele Zeitzeugen nicht bereit vor der Kamera zu Ereignissen der Vergangenheit Auskunft zu geben. Sie wollten nicht als Nestbeschmutzer gelten.

So wurde dann aus der ursprünglichen Idee einer regionalen Film-Geschichte, das Konzept einer Aufklärung über das Judentum. Wer sind die Juden, woher kommen sie, und was haben sie in unserer Gesellschaft geleistet? Es entstand ein Film in der Länge von 76 Minuten.

Drehorte waren u.a. Auschwitz, Theresienstadt, Prag, Amsterdam, Luxemburg, Belgien, Bollandorf, Speicher, Plaidt, Bitburg, Trier, Hinzert, Worms und viele andere Orte.



Abbildung 59: Deportation einer jüdischen Familie aus Bitburg (Filmszene)

Die Darstellung von historischen Ereignissen wie zum Beispiel der Boykott von jüdischen Geschäften, oder den Deportationen von jüdischen Menschen aus der Region entstanden mit dem freiwilligem Einsatz von über 50 Statisten.

Die Präsentation erfolgte in der KSK Bitburg-Prüm in Anwesenheit von über 300 Personen. Als Dank für die Verdienste der Filmproduktion wurde Adolf Winkler von der Luxemburger Organisation „MemoShoah“ die Ehrenmitgliedschaft überreicht.

„Ich kann aus dem ganzen Filmprojekt „7 Lichter“ nur eine Lehre ziehen“, so Adolf Winkler, „das Thema Judentum, Verfolgung und Vernichtung ist auch heute nach vielen Jahrzehnten noch immer ein sehr sensibles Thema. Die Angehörigen der Täter die sich an Leib und Leben und auch am Vermögen der jüdischen Menschen vergriffen haben, leben noch. Und dies teilweise mit sehr großem wirtschaftlichem Einfluss auf Politik und Gesellschaft.“

Der Film wurde kostenlos an Schulen und Institutionen für Jugend und Erwachsenenbildung abgegeben. Er macht auf die Geschichte der Judenverfolgung in der Region aufmerksam. Und obwohl diese Geschichte von Leid, Vertreibung und Mord, und von einer ungeheuerlichen Menschenverachtung geprägt ist, findet der Film versöhnliche Worte und lenkt den Blick auf positive Zeichen der Veränderung und der aufkeimenden Hoffnung auf neues jüdisches Leben in der Region.

Heute brennen in der Grenzregion Deutschland, Luxemburg, Belgien wieder die „Sieben Lichter der Menora“.



Abbildung 60: Fahrt der jüdischen Familie Rubens aus Sülml, Bitburg nach dem Bahnhof Speicher. Sie fanden den Tod im KZ (Filmszene)

THEATERKULTUR

LAG F.D. DARSTELLENDEN SPIELE 2014

Workshop „Bewegungs- und Bildertheater“ Max-von-Laue-Gymnasium in Koblenz

Nachdem beide Kurse im ersten Halbjahr erste Erfahrungen mit den Ausdrucksträgern Körper, Stimme und Sprache sammelten, sollten diese in dem Workshop vom 05. und 06. Februar 2015 mit dem Schwerpunkt „Slow-Motion“ intensiviert werden.

Nach ein paar Warm-Ups wurde in Anlehnung an den „Butoh-Tanz“ eine „Spinne hängend in einer Höhle“ dargestellt. Diese recht einfache Übung machte den Schülerinnen und Schülern sehr viel Spaß und verdeutlichte ihnen einmal mehr, welche starke Wirkung trotzdem damit beim Publikum erzielt werden kann.



Abbildung 61: Anlehnung an den „Butoh“-Tanz, Erste Übung „Die Spinne hängend in einer Höhle“

Weiterhin folgte eine ähnliche Übung, in der die Schülerinnen und Schüler sich in die Situation eines Sumo-Ringers hineinversetzen sollten, dem ein Kampf kurz bevorsteht. Also mussten sie wieder leicht in die Hocke gehen, während sie herausfordernd mit den Füßen auf den Boden stampften.

Darauf folgend hoben sie ihre Fäuste immer höher in die Luft und brüllten. Am lautesten Punkt angekommen, ließen sie ihre jedoch wieder sinken und hielten einen Moment inne; bis sie in einem plötzlichen Ausbruch von Energie mit nach vorne schießendem Arm so laut schrien wie sie nur konnten. Diese Übung stellten sie nach dem gleichen Prinzip wie bei der Übung mit der Spinne vor. Außerdem wurden wechselnde Stimmungen in Partnerarbeit erprobt.



Abbildung 62: Zweite Übung „Der Sumo-Ringer“



Abbildung 62: Partnerarbeit zu wechselnden Stimmungen



Abbildung 62

Slow-Motion

In fünf Gruppen erfolgte die Erarbeitung von Slow-Motion-Szenen zu den Themen: Krimi, Western, Horror und Liebeskomödie. Diese Erarbeitung bildete den Workshop-Schwerpunkt des KidS-Projekts 2014 an dem Max-von-Laue-Gymnasium in Koblenz.

Nach einer ersten Vorführung erfolgte eine genaue Einzelbesprechung mit den jeweiligen Gruppen. Im zweiten Durchlauf zeigte sich bei allen teilnehmenden Schülerinnen und Schülern deutlich, dass sie sehr viele Anregungen von Holger Endres bekamen und diese produktiv umsetzen konnten.



Abbildung 63: Slow-Motion-Übung in 5er Gruppen

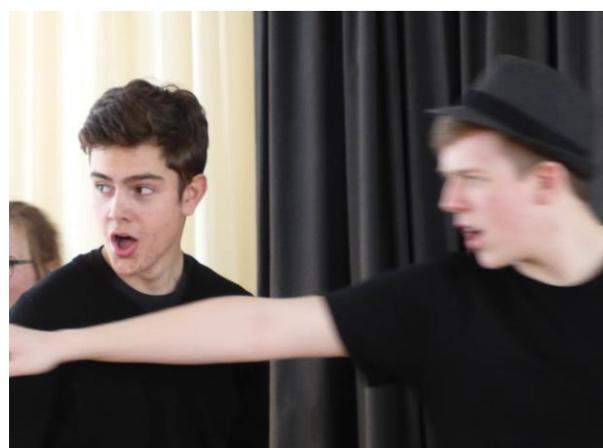


Abbildung 64

In der abschließenden Feed-Back-Runde wurde von Seiten der Schülerinnen und Schüler deutlich hervorgehoben, wie viel Spaß und neue Erfahrungen sie innerhalb des Workshops sammeln konnten.

QUELENNACHWEIS

Katrin Vattes, Künstlerhaus Edenkoben, Iris Kofoldt (Kultursommer-Rheinland-Pfalz), Ann-Marie Wörner, Petra Spielmann, Jürgen Kessler, Wolfgang Thomeczek, Fabienne Rosenbach, Dr. Pascale Eberhard, Wolfgang Hasch, Susanne Ranglack, Bernd Willscheid, Ann-Marie Wörner, Hubert Lehmann, Ute Bahrs, Claudia Krämer, Thomas Theo Hofmann, Adolf Winkler, Axel Eberhardt.

ABBILDUNGSNACHWEIS

Katrin Vattes 1x, Ulrike Bletzer 1x, Serhii Torbinov 1x, Christine Rusche 1x, Johanna Reich 1x, © Künstlerhaus Balmoral 8x; © Künstlerhaus Edenkoben 1x; © Galerie Josef Steib 4x; M. Ketz 2x, Joshua A. Hoffmann 1x, Casa Magica 1x, Josef Zierden 1x, A. Feller 1x, © Kultursommer Rheinland-Pfalz e.V., R. Uhrig 1x, Pia Franziskus 1x; © Arp Museum Bahnhof Rolandseck 5x; © Deutsches Kabarettarchiv 2x; © KunstKarbinett im Turm 2x; Norbert Miguletz 3x, © Kunsthalle Mainz; © Förderverein Gedenken und Gestalten 2x; Renate Kollmitz 2x, © Schreinermuseum Wormsheim; © mainzplus citymarketing gmbh 1x; © Roentgenmuseum Neuwied 2x; © Max-Slevogt-Galerie, Schloss Villa Ludwigshöhe, Edenkoben – GDKE Rheinland-Pfalz 2x ; Bloch Büste 1x; © Nast Verein Landau 2x; Fabian Striehl 3x, © Bibliothekstage 1x; © MM-Filmstudio Manfred Mertz 2x; © Kings of Kallstadt 4x; © A-wifilm 2x; Wolfgang Conze 6x.

IMPRESSUM

Herausgeberin: Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur
Mittlere Bleiche 61, 55116 Mainz
Telefon: 0 61 31 / 27 58 34 -50
Telefax: 0 61 31 / 27 58 34 -54
E-Mail: info@kulturstiftung-rlp.de
Internet: <http://www.kulturstiftung-rlp.de>

Redaktion: Edmund Elsen, Katharina Bornkessel, Ann-Marie Wörner

Förderrichtlinien und Satzung der Stiftung Rheinland-Pfalz für Kultur unter:

www.kulturstiftung-rlp.de

Texte und Fotos sind frei von Rechten Dritter und wurden gem. Anlagebestimmungen zu Zuwendungsbenachrichtigungen von den Projektträgern kostenfrei zum Zwecke der Dokumentation zur Verfügung gestellt. Ein gesonderter Jahresbericht, gebündelt für die Jahre 2013 und 2014, wird auf der Homepage der Kulturstiftung zum Download bereitgestellt.

